

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Brtingebel.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Insertate
für die vierspaltrige Beilage oder deren Raum 40 M.,
Bergigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 M.,
Versammlungsanzeigen 10 M. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin u. Vororten streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte, insbesondere Charlottenburg, Weißensee und Nixdorf ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Jena. (Telegramm.) Sperre verhängt über die Klavierfabrik Glaser.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Döbrich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Kiejewetter, H. Sch. (Firma Becker & Schäter und Köbiger & Co.), Leipzig (Wagner & Zinsschen), Worms, Wilhelmshaven (F. Behrens), Stolp i. P., Königsberg (Wendig & Söhne), Finsterwalde, Genthin, Basel (Waugeschäft S. Walf);
- Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulenroda (Firma Köhler & Kunze, Eichler & Wieduwilt, Hoflieferant Rob. Paul, Joh. Fris Paul, Edwin Metz, Franz Ronke, Carl Simmerling);
- Modelltischlern und Drechslern nach Berlin; Drechslern nach Frauenbach bei Neuhausen (Bruno Schönherr, Carl Selbig), Lauterberg a. S. (A. S. Hillegeist);
- Möbeltischlern nach Lassa n. Pom. (A. Lange, R. Krieg);
- Bürstenbinderarbeiten nach Eberbach a. N.;
- Stuhlbauern nach Geringswalde (Firma Kirsch & Dieber);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Bremen (Bauunternehmer Küstermann auf dem Kamp), Kehl i. Bad.;
- Umbaumachern und Fourneurern nach Göttingen (Mittmüller & Sohn);
- Korbmachern nach „Alten Land“ bei Hamburg, Guben (Zeidler, Dreske und Kreisemann);
- Kammernachern nach Berlin (M. Streich, Blumenstr. 70);
- Bürstenmachern nach Dresden (Klaebe), Bonn (Feldmann & Janßen);
- Bilderrahmenmachern nach Berlin (Wehner, Stall-schreiberstraße);
- Gummidrechslern nach Weiskensfeld;
- Fensterahmenmachern nach Plauen i. V.;
- Arbeitern auf photographische Apparate nach Rottbus (Mischke).

Der wirthschaftliche Tiefstand.

Beinahe sind zwei Jahre verfloßen, seit die wirthschaftliche Krise einsetzte und der kurze Aufschwung in den Jahren von 1896 bis 1900 sein Ende erreichte, und immer noch ist nicht abzusehen, wann die in dem Zeitraum der letzten zweieinhalb Jahre so furchtbare Folgen hinterlassende Krise ihr Ende erreichen wird. Ein Auf und Nieder von Hoffnungen und Enttäuschungen, das ist die gewöhnliche Erscheinung, wie sie dem ganzen Wesen des Kapitalismus entspricht. Das periodische Aufsteigen der industriellen Kräfte, ihre gewaltige Ausdehnung auf dem Weltmarkt, die sich zeitweise zum wilden Tummelplatz einer maßlos betriebenen Produktionssteigerung gestaltet, das märchenhafte Emporwachen kapitalistischer Unternehmungen, die in maßloser Konkurrenz den wirthschaftlichen Kampf gegeneinander auf allen Produktionsgebieten führen — das Alles sind Erscheinungen, die logisch zur Erschlaffung des gesammten wirthschaftlichen Lebens führen mußten.

Wie schon die ganze Entwicklungsgegeschichte des Kapitalismus beweist, wird die Krise, die die moderne Gesellschaft wiederholt und folgenschwer heimgesucht hat, in immer kürzeren Zeiträumen und mit anhaltender Stärke wiederkehren, je mehr der modernen Gesellschaft

durch den geschichtlichen Werdegang die Vorbedingungen entzogen sind, die eine gewaltige Ausdehnung der Produktion und des Handels gestatten. Diese Vorbedingungen haben nicht gefehlt, wie der Aufschwung der deutschen Industrie bewiesen hat, die selbst mit England, dem Musterlande der Großindustrie, die Konkurrenz bestehen konnte. Aber gerade die Sucht nach Mehrwerth, der Hunger nach Gold, hat dazu geführt, daß ein Maßhalten in der Gründung von immer neuen, größeren Unternehmungen und eine Regelung der Produktion ganz außer Acht gelassen wurde. Eine Maschine verdrängte die andere, der Erfindergeist war unermüdet und für Geld stellte er sich gern in den Dienst des Kapitalismus. So ist denn manche noch gute und wenig gebrauchte Maschine über Nacht zum alten Eisen geworfen und neue komplizirtere, aber auch leistungsfähigere traten an die Stelle. Wer konkurrenzfähig bleiben wollte, mußte folgen oder die Räder des fortstrebenden Wagens des industriellen Fortschritts gingen unarmherzig über ihn hinweg. Der Gang der Maschinen wurde beschleunigt, die menschliche Arbeitskraft noch mehr als bisher in ihr Joch gezwängt, zum Sklaven derselben gemacht. Durch jede neue Maschine wurde aber auch menschliche Arbeitskraft überflüssig, was zur Folge hat, daß Ubertausende der Hinausgestoßenen, um nicht zu verhungern, bereit sind, zu billigeren Preisen zu arbeiten. Sie sind die Geißeln Derer, die noch das Glück haben, den Profit der Unternehmer vermehren zu dürfen. Die preiswerthere männliche Arbeit wird durch die billigere weibliche verdrängt. Die Frau wird Konkurrentin des Mannes; in vielen Industrien arbeitet die gesammte Familie: Mann, Frau und Kinder, gemeinsam für kärglichen Lohn in elender Behausung und müssen trotz der unbegrenzten Arbeitszeit und trotz des möglichsten Kräfteaufwands doch noch hungern, körperlich und geistig zu Grunde gehen.

Und das Alles zur höheren Ehre des heiligen Unternehmerprofits! Das ist in allen Industrien dasselbe. Ueberall hat die gesteigerte Produktionsthätigkeit mit dem Waarenabfag nicht gleichen Schritt gehalten. Die Abfagmöglichkeit im Auslande wird durch kriegerische Wirren und aufgebaute Zollschranken erschwert und die Kaufkraft der nach Millionen zählenden, an Allem Bedarf habenden Bevölkerungsschichten, der Arbeiter, durch Reduzierung der Löhne geschwächt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Produktion stockt, weil an allen Gebrauchsgegenständen Ueberfluß vorhanden ist. Dieser Zustand wird aber nicht besser dadurch, daß die Löhne immer weiter herabgedrückt und, wie es vielfach geschieht, die Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit noch gesteigert wird. Natürlich geschieht diese Arbeitszeitverlängerung nicht der Produktionsförderung wegen, sondern nur des billigeren Produzirens wegen. Arbeiter werden angeblich wegen Mangels an Aufträgen entlassen, während derselbe Unternehmer für den übrig bleibenden Theil seiner Arbeiter die Arbeitszeit um eine halbe Stunde und mehr verlängert, nur um Produktionskosten zu ersparen und um billiger verkaufen zu können.

Diese von allen Unternehmern im gleichen Rahmen geübte Taktik führt dazu, daß die Zahl der Arbeitslosen immer größer wird, und durch deren Arbeits-

angebote den Unternehmern immer von Neuem Geboten geboten werden, die Löhne immer noch weiter herabzusetzen. Damit ist aber für die Besserung des Geschäftsganges nichts gethan. Da das Unternehmertum, wie die lehtverfloßenen Jahre der Krisis genugsam bewiesen haben, nichts thut, damit die Krisis einem wieder nach aufwärts treibenden Geschäftsgang Platz macht, im Gegentheil Alles daran setzt, um die dahingehenden Bestrebungen der am Konsum am stärksten beteiligten Bevölkerungsklasse zu verhindern, so bleibt dieser Bevölkerungsklasse, der Arbeiterschaft, nichts Anderes übrig, als gegen den Willen und trotz alledem darauf zu drängen, daß der Konsum durch Stärkung der Kaufkraft gehoben wird. Das kann nur durch Erhöhung der Löhne, durch die Hebung der Klassenlage des Arbeiterstandes überhaupt geschehen. Und da heißt es nicht Zufriedenheit predigen, sondern zur Unzufriedenheit aufzustacheln. Ein Arbeiter, der mit seinem traurigen Loos zufrieden ist, sich müht und plagt nur für Andere, der hat seinen Beruf verfehlt, er ist ein Hinderniß in der Kulturförderung. Hundert gutsituirte und gut gelohnte Arbeiter bedeuten für diese mehr als tausend Arbeiter, die auf dem allerniedrigsten Niveau einer Lebenshaltung stehen, die niemals einen Einfluß auf die Beseitigung des wirthschaftlichen Tiefstandes auszuüben vermag.

Den gewerkschaftlich organisirten Arbeitern ermächtigt in der gegenwärtigen Zeitperiode die doppelte Pflicht, Alles daran zu setzen, daß nicht nur die Löhne nicht herabgesetzt werden, sondern daß durch die Stärkung ihrer Organisation es möglich wird, bei der ersten besten Gelegenheit einen Vorstoß zum Besseren zu unternehmen und das Bürgerthum zu einem Schritte zwingen, der allein eine Besserung des wirthschaftlichen Tiefstandes verspricht: Die Hebung der Konsumfähigkeit durch Zahlung höherer Löhne.

Vom Kampf um den Arbeitsnachweis in Berlin.

r. L. Vor mehreren Wochen hatte der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt, Herr Dr. Freund, den Versuch gemacht, eine Einigung zwischen der Innung und dem Holzarbeiterverband herbeizuführen.

Die Verhandlungen scheiterten, weil die Meister ein zu geringes Entgegenkommen zeigten. Nach dem Verhalten des Innungs Vorstandes durfte man nicht darauf rechnen, daß so bald wieder in Verhandlungen eingetreten werden konnte. Man mußte sogar befürchten, daß der Kampf noch mehr verschärft und größere Opfer als bisher erfordern würde. Die Vorstände der Unternehmervereine machten in der „Nachzeitung“ Propaganda für eine große Aussperrung. Alle Gesellen, die den Innungsnachweis noch nicht benutzt haben, sollten ausgesperrt werden. Die Zahl der auszusperrenden Arbeiter hatte man auf 12 000 berechnet. Auf diese Weise sollte der Holzarbeiterverband zum Nachgeben gezwungen werden.

Große Pläne zu entwerfen war den Unternehmervorständen schon immer eine Kleinigkeit. Sie brachten es auch fertig, daß große, erst besuchte Meisterversammlungen die Vorschläge einstimmig zum Beschluß erhoben. Solche Beschlüsse von weittragender Bedeutung zur Ausführung zu bringen, dazu muß dann gewöhnlich in späterer Zeit eine

aufserordentliche Sitzung der vereinigten Meisterverbände Stellung nehmen. So wird es diesmal auch wieder kommen.

Ganz wider Erwarten wurde der Vorstand des Holzarbeiterverbandes in Kenntnis gesetzt, der Innungsvorstand sei zu weiteren Unterhandlungen geneigt. Sie zeigten sich bereit, dem Holzarbeiterverband etwas weiter entgegenzukommen. So fand dann am 8. September eine Verhandlung statt. Am Schluß der Beratungen machten die Meister den Vertretern unseres Verbandes folgende Vorschläge:

Es wird ein paritätischer Arbeitsnachweis errichtet, der von vier Arbeitnehmern und vier Arbeitgebern geleitet und verwaltet wird.

Die Geschäftsräume bleiben bis 31. Dezember in dem bisherigen Unternehmernachweis in der Alexanderstraße.

Die Beamten werden von beiden Theilen in gleicher Zahl gewählt.

Die Deckung der Unkosten bleibt besonderen Vereinbarungen überlassen.

Die Arbeit wird unentgeltlich vermittelt.

Die Kosten für die unorganisierten Gesellen werden von den Meistern gedeckt.

Bei vorkommenden Differenzen zwischen Meistern und Gesellen soll dem Nachweis sofort Meldung gemacht und Unterhandlungen angebahnt werden.

Die Arbeit darf nur dann eingestellt werden, wenn die Verhandlungen völlig gescheitert sind.

Die Vermittlung darf auch für diejenigen Werkstätten nicht verweigert werden, wo Differenzen bestehen und gestreikt wird.

Nachweislich kontraktbrüchige Gesellen, die keinen Schadenersatz geleistet haben, werden zwei Wochen lang von der Vermittlung ausgeschlossen. Die Entlassungsscheine sollen beibehalten werden, doch sollen dieselben nicht mit den jetzt im Gebrauch befindlichen identisch sein und nur die Dauer der Beschäftigung bescheinigen werden.

Nach Errichtung des paritätischen Nachweises müssen die bestehenden aufgelöst und darf neben diesem kein anderer eingerichtet und unterstützt werden.

Zu diesen Vorschlägen nahm am 11. September eine von 1500 Personen besuchte Vertrauensmännerversammlung Stellung. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Es sollen aber die Räume im Gebäude der Landesversicherungsanstalt dazu benutzt werden. Der Nachweiskommission soll ein unparteiischer Vorsitzender beigelegt werden. Um die Einigung nicht zum Scheitern zu bringen, ist die Versammlung auch damit einverstanden, daß nach gesperrten Werkstätten ebenfalls Gesellen vermittelt werden. Den Arbeitssuchenden muß aber von der Sperre Mittheilung gemacht werden, damit dieselben nicht vergeblich den Weg nach der gesperrten Arbeitsstelle machen.

Gesellen, die in einer gesperrten Werkstatt nicht anfangen wollen, oder aus einem anderen Grunde den Antritt einer Arbeitsstelle verweigern, sollen der Reihe nach weiter vermittelt werden und die nächstfolgende Adresse erhalten. Mit der zweitägigen Aussperrung der Kontraktbrüchigen ist die Versammlung nicht einverstanden, weil auch für Kontraktbrüchige Meister Gesellen vermittelt werden. Auch darf man den einzelnen Meister nicht darüber entscheiden lassen, ob ein Kontraktbruch vorliegt. Schließlich könne jeder Meister die Gesellen als Kontraktbrüchig bezeichnen, wenn sie gegen den Willen des Meisters aufgeschört haben.

Die Beibehaltung der Scheine lehnte die Versammlung ab. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, die neuen abgeänderten Vorschläge der am Montag stattfindenden Meisterversammlung zu unterbreiten.

Diese lehnte die abgeänderten Bestimmungen ab, der Kampf wird also in der bisherigen Weise weitergeführt. Durch Erhebung eines obligatorischen Beitrages von 60 J pro Woche ist der Holzarbeiterverband in der Lage, den Kampf auf sehr lange Zeit weiterführen zu können. Infolge des verminderten Zuguges und Abreise einer Anzahl lediger Kollegen hat sich die Situation zu unseren Gunsten geändert. Die Zahl der Arbeitslosen ist geringer geworden. Der Arbeitsnachweis des Verbandes wird von den Meistern in immer größerem Maße benutzt. Seit Bestehen desselben sind noch in keinem Monat so viel Gesellen verlangt worden, wie im August 1902. Früher hatte unser Nachweis eine geringe Bedeutung. Zieht sich aber der Kampf um den Innungsnachweis noch mehr in die Länge, dann werden wir den Arbeitsnachweis mit Beginn der guten Geschäftslage vollständig in unsere Hände bekommen.

Auch an dem Verlauf der durch den Arbeitsnachweiskampf hervorgerufenen Verhältnisse sieht man, daß die Bewegung eine Wendung zu Gunsten der Arbeiter macht. Der größte in den letzten Wochen ausgebrochene Verhältnißstreik betraf die Firma Hülfsbeck & Kroll.

Dort hatten die Kollegen, wie schon oft, einen vom Innungsnachweis eingestellten Gesellen über die Bedeutung unseres Kampfes aufgeklärt. Wie in den meisten Fällen, nahm dieser Geselle die Arbeit nicht erst auf. Einer unserer Kollegen, den der Fabrikant im Verdacht hatte, den Arbeitsnachweis zu benutzen, wurde sofort entlassen. Durch die Art und Weise, wie Meister Gesellen, der Kinnhaber der

Firma, jedem Kollegen, der es wagen würde, einen Innungsgesellen anzusprechen, die sofortige Entlassung androhte, brachte er die Leute so in Aufregung, daß sie beschloßen, die Arbeit zu verweigern, wenn nicht folgende Forderungen bewilligt würden: 1. Einstellung des entlassenen Kollegen; 2. eine Erklärung, daß während der Dauer des Kampfes keine Gesellen vom Innungsnachweis eingestellt werden; 3. Entlassung von drei Streikbrechern, die sich besonders roh und unanständig verhalten haben. Dem anerkannterwerthen Eifer der 150 streikenden Kollegen von Hülfsbeck & Kroll ist es zuzuschreiben, daß der Streik nach zwei Wochen erfolgreich zu Ende geführt worden ist.

Durch Inserate in allen Zeitungen der östlichen Provinzen versuchten die Meister, auswärtige Arbeitskräfte nach Berlin zu ziehen. Es kommen nicht viel. Eine Anzahl wurde dem Verband zugeführt, und die wir nicht unterbringen oder zur Abreise bewegen konnten, waren meistens unbrauchbare Arbeitskräfte.

Offentlich halten die Kollegen Deutschlands den Bezug noch einige Zeit fern, damit unsere Position nicht geschwächt wird.

Ueber den Aussperrungsplan des Innungsvorstandes wollen die Unternehmerverbände eine Urabstimmung vornehmen, die in drei Tagen beendet sein soll. Welche weitere Stellung die Meister einnehmen, zeigt nachstehender im „Vorwärts“ enthaltene Bericht der letzten Meisterversammlung:

Die vereinigten Tischlermeister und Holzindustriellen hielten am Montag eine Generalversammlung ab, in der zur Frage des paritätischen Arbeitsnachweises resp. zu der vom Vorstand empfohlenen allgemeinen Aussperrung der gesamten Holzarbeiter Stellung genommen wurde. Von den Vertretern des Holzarbeiterverbandes Glöde und Maack war vorher am Zutritt zur Versammlung und freie Aussprache erjudet worden, doch hatte der Vorstand dies Erjuden abgelehnt. Als Hauptredner traten die Herren Friedrichsen, Hoy, Mahardt, sowie der aus dem Klempnerstreik bekannte Herr Rasse auf. Betreffs des Arbeitsnachweises führten die Redner aus, man könne denselben doch nicht nach der Gormannfrage in das städtische Gebäude verlegen, denn dort sei die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den bestehenden Verhältnissen gerade durch die jetzt schon daselbst betriebene Arbeitsvermittlung hausenweise aufgeschürt. Wenn erst die Tischlergesellen in jenes Gebäude gehen müßten, dann würde die Unzufriedenheit noch größer, weil sie dort immer mit anderen Elementen in Berührung kämen, die mit ihnen über Dinge sprächen, die einen Gesellen überhaupt nichts angingen. Weiter sei es unmöglich, den von den Gesellen gewünschten unparteiischen Vorsitzenden zu akzeptieren. Ferner könne nicht zugegeben werden, daß Arbeitssuchende in einem paritätischen Nachweis auf etwaige Differenzen in einzelnen Betrieben aufmerksam gemacht und dadurch von der Annahme der Arbeit abgehalten würden. Am entschiedensten aber müsse man an der Beibehaltung der Entlassungsscheine festhalten, denn diese seien keine Entwürdigung, sondern eine Wohlthat (!?) für die Gesellen. Nachdem die Gesellen aber für das Wohlwollen und das so außerordentliche Entgegenkommen der Arbeitgeber (?) so wenig Verständnis gezeigt haben, so müsse jetzt mit allen Mitteln die Durchführung des einseitigen Arbeitsnachweises betrieben werden, es koste was es wolle. Leider müsse zugegeben werden, daß der jetzige Arbeitsnachweis in der Alexanderstraße die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht völlig erfüllt habe; doch gerade weil dem so sei, müsse man jetzt zum Aufbruch schreiten. Der einseitige Arbeitsnachweis bilde, wenn durchgeführt, eine ungeheure Macht in den Händen der Arbeitgeber; so aber wie er jetzt funktioniere, seien Zustände geschaffen, die einfach so nicht weiter gehen könnten. Man stehe thatsächlich vor der Frage, entweder das Neuzerster zu riskieren, indem man die Arbeiter sämtlich aussperrt, oder mit dem ganzen Arbeitsnachweis einzupacken, und letzteres sei gewissermaßen gleichbedeutend mit der Sprengung der Arbeitgeberorganisationen. — Aus diesen Gründen beantragte der Vorstand: „Die Versammlung möge beschließen, am 15. Oktober im ganzen Gewerbe sämtliche Arbeiter auszusperrn, die bis dahin den Innungsnachweis weder passiert noch anerkannt haben.“ Offenbar hatte der Vorstand auf Annahme seines Antrages gerechnet, denn der Versammlung wurden Stimmgzettel folgenden Inhalts vorgelegt:

Stimmzettel. Hierdurch verpflichte ich mich, den Beschluß der Generalversammlung der Tischlermeister und Holzindustriellen vom 15. September 1902 zur Ausführung zu bringen und alle Arbeiter zu entlassen, welche bis zum 15. Oktober den Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister weder passiert noch anerkannt haben. Ich beschäftige gegenwärtig . . . Arbeiter, welche noch nicht durch den Nachweis gegangen sind. Berlin, den 15. September 1902.

Name Wohnung Es kam jedoch anders, denn der „Beschluß“ wurde garnicht erst gefaßt. Die Herren Bege und Koedel hatten nämlich Gegenresolutionen eingebracht, in denen gefordert wurde, nochmals mit dem Vorstand des Holzarbeiterverbandes wegen Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises in Unterhandlung zu treten, dabei den Arbeitern aber ein größeres Entgegenkommen als bisher zu bewiesen. Zur Begründung ihrer Resolutionen erklärten beide Herren: Die Referenten hätten keine Fanfare, sondern in Rücksicht auf eine Ehrensache, auch können die Ausführungen des Vorstandes betreffs des Innungsnachweises einfach einer Panzerkotterklärung gleich. Dieser unglückselige Nachweis vermittelte zwar hin und wieder einige Arbeiter, doch die seien auch darnach, Hausdiener und Erdarbeiter wurden den Meistern von dort zugeführt, nur keine brauchbaren Tischler. Die paar brauchbaren Leute, die sich

dort überhaupt melden, schide man auch noch in die großen Betriebe, während man die kleinen Meister appellirte. Wenn Letztere sich dann nicht abgeben, anderswo nach Leuten umsehen, dann mache sich der Innungsvorstand obendrein noch an, völlig ungesellige Strafen für sie anzubringen, an die sich glücklicherweise Niemand lehre. Der Arbeitsnachweis in der Alexanderstraße sei der Zankapfel im Tischlergewerbe; man habe angeblich Ruhe und Frieden damit schaffen wollen, statt dessen habe man einen erbitterten Kampf heraufbeschworen, dessen Ende noch garnicht abzusehen sei. Man könne es auch keinem Arbeiter verdenken, wenn er sich diese lästige Meisterkontrolle nicht gefallen lassen wolle. Jeder antwefende Meister würde, wenn er jetzt Geselle wäre, nicht allein ebenso handeln, sondern den Entlassungsschein dem Arbeitgeber einfach zerreißen vor die Füße werfen. Dieser Schein bringe den Gesellen ja in ein förmliches Gesinde-Dienstverhältnis, und doch habe er dasselbe Recht, beim Verkauf seiner Arbeitskraft mitzusprechen, wie der Meister. Uebrigens sei der jetzige Arbeitsnachweis garnicht durch einen rechtmäßigen Versammlungsbeschuß errichtet worden, vielmehr sei das Ding als vollendete Thatsache vom Vorstandstisch aus in die Versammlung hineingeschmeißt gekommen.

Jetzt zeige sich, was man damit angerichtet habe. Der Nachweis in der Alexanderstraße sei das reine Waarenhaus zum Verkauf minderwertiger Arbeitskräfte. Es gehe hiermit gerade so, wie mit allen übrigen Maßnahmen des Innungsvorstandes: dem kleinen Meister wolle man stets helfen, dabei wüрге man ihn je eher je lieber ab. Das seien die Früchte des Innungsrummels und des modernen Herrenstandpunktes. Um diesem zu fröhnen, ruinire man in blinder Wuth noch das ganze Gewerbe; um eines Phantoms willen wolle man eine unsinnige, folgenschwere Aussperrung vornehmen, und doch lasse sich die ganze Differenz durch ein wenig Vernunft und Nachgiebigkeit sehr leicht erledigen.

War es schon während dieser Ausführungen zu erregten Weisfalls- und Mißfallsandebungen gekommen, so steigerten sich diese zu einem wahren Tumult, als sich Herr Mahardt und Andere in ihren Entgegnungen zu persönlichen Ausfällen hinreißen ließen. Der Vorsitzende machte mehrfach vergeblich den Versuch, die Ruhe wieder herzustellen. Worte, wie „Verleumdung“, „ehrlos“, „Gemeinheit“ und eine ganze Reihe ähnlicher Kraftausdrücke, flogen nur so durch den Saal, es gab Klage-Androhungen, Käufte ballten sich, es schien, als sollte es zu Thätlichkeiten kommen. Kurz, ein allgemeiner, regelrechter Madau, dessen Wirkung sich bis zum Schluße bemerkbar machte. Nachdem noch eine Anzahl Redner in mehr oder minder leidenschaftlicher Weise gesprochen, kam man nach Mitternacht zur Abstimmung. Von den circa 1000 Anwesenden stimmten per Affirmation etwa die eine Hälfte für, die andere Hälfte gegen den Vorstandsantrag. Der Vorsitzende proklamirte das Erstere als Majorität; nach heftigem Widerspruch erfolgte die zweite Abstimmung, das Resultat war dasselbe wie vorher. Nun erklärte der Vorstand, es sei unmöglich, auf diese Art zu einem praktischen Ergebnisse zu kommen. Ein Redner erklärte hierauf die Versammlung überhaupt für inkompetent, in einer so wichtigen Frage Beschluß zu fassen; von circa 2700 Meistern seien nur etwa 1000 Mann erschienen, die Hälfte hierbon sei gegen die Aussperrung; rechne man hierzu noch die große Mehrzahl der aus Verdrub über die Vorstandspraktiken Ferngebliebenen, so ergebe sich, daß die übergroße Mehrheit der Meister von der Aussperrung nichts wissen wolle. Beschlüsse fassen und Beschlüsse halten sei aber sehr zweierlei, diese Erfahrung habe ja auch Herr Rasse mit seinen „Wegmännern“ erst kürzlich machen müssen; er beantrage deshalb eine Urabstimmung. Um überhaupt zu einem Resultat zu kommen, wurde schließlich unter allgemeiner Unruhe folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung spricht dem Vorstand ihr Vertrauen aus und beauftragt denselben, für die Aussperrung einen späteren Termin als den 15. Oktober ins Auge zu fassen; auch muß über die Aussperrung eine Urabstimmung veranlaßt werden.“

Mit der Aussperrung scheint es demnach noch gute Wege zu haben, denn der Vorsitzende erklärte: Meine Herren, Sie kennen unsere Tischlermeister schlecht; wenn die eine Urabstimmung vornehmen wollen, dann haben wir nach einem Vierteljahr noch nicht 100 Antworten in Händen.

Eine Versammlung zusammentrommeln, und dann mit Hurrah einen arbeiterfeindlichen Beschluß durchdrücken, ist allerdings bequemer, gelingt aber zum Glück nicht immer, wie vorstehendes Beispiel zeigt.

Zum Kampf der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen

Liegen zwei beachtenswerthe und freimüthige Aeußerungen aus Fachreisen vor. Herr Rud. Stübling schreibt in seiner „Deutschen Drechsler-Zeitung“ wörtllich Folgendes:

*) Die „Deutsche Drechsler-Zeitung“ ist nicht etwa ein sogenanntes unparteiisches Organ, im Genre der unparteiischen „Generalanzeiger“, sondern ein von einem achtbaren, tüchtigen, ehrlich gesinnten Mann redigirtes Fachorgan des Drechsler-, Schirminmacher-, Stodarbeiter- und Knopfmacherberufes. Herr Stübling hat bisher zu allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die das Handwerk und auch die Arbeiterfrage interessieren, in ebenso entschiedener wie vernünftiger Weise Stellung genommen. Daß er sich nicht scheut, den Arbeitgebern den Sturz zu stechen, beweist der obenstehende Artikel. Dies ist nicht der einzige, die Situation richtig beurtheilende Artikel, den wir in der „Deutschen Drechsler-Zeitung“ gelesen, schon oft hat er mit beizender Satire die unheilbaren Zustände, die durch unsere moderne Handwerkerfesselung und Politik hervorgerufen sind, gekennzeichnet, und auch stets hat er den Arbeiterinteressen eine warme Sympathie entgegengebracht und ihrem Streben nach Fortschritt und Besserung ihrer Lebensverhältnisse eine gerechte, wohlwollende Würdigung widerfahren lassen. Die „Deutsche Drechsler-Zeitung“ ist aber vor Allem Fachblatt, hat einen sehr reichen, gediegenen technischen Inhalt und auch bei jeder Nummer eine Zeichenbeilage. Kollegen der obengenannten Berufe ist das Blatt aufs Beste zu empfehlen. Es kostet pro Quartal M. 1.50 und erscheint alle 14 Tage. Adresse: Berlin C, 19, Grünstr. 4.

„Die Tischler-Znunft“, die „Freie Vereinigung der Holzindustriellen“, der „Zentralverband der Bau Tischlermeister“, der „Verein selbstständiger Fabrikanten für Ladena-Einrichtungen und Comptoir-Möbel“, der „Verein der Präseireibiger und verwandter Gewerbe“, der „Verein der Tischlermeister Ost und Nordost“, sämtlich zu Berlin, sind Organisationen, die unter dem Titel: „Vereinigte Verbände der Berliner Holzindustrie“, heftige Kämpfe mit ihren Arbeitern führen. Die reine Vereinsmeierei! Der Ton, in welchem das Organ dieser Verbände den Arbeitern gegenüber verfährt, muß das Kopfschütteln jedes objektiven Beurtheilers der Lage hervorrufen, denn geradezu widerlich geberden sich die Macher jenes Verbandsorgans in ihren Ausführungen. Sie scheinen ganz vergessen zu haben, daß sie nicht allein auf der Welt sind. Daß die „Vereinigten“ mit ihren Grundanschauungen auf dem „Holzwege“ sind, ist das traurigste Moment, durch welches der Kampf diese widerliche Gestalt angenommen hat, und eine Portion Selbstüberhebung thut das Uebrige.

Gar viele dieser „Vereinigten“ sind nur die Handlanger einiger „Macher“, und wie fein dieser Unterschied durch eine der verbündeten Vereinigungen in ihrem Titel zum Ausdruck gebracht wird, ist ergötlich. Selbst der eine der Vereine doch „Verein selbstständiger Fabrikanten usw.“

Hier liegt der Haß im Pfeffer. Wir haben demnach selbstständige und unselfständige Fabrikanten, und ich behaupte, daß die letztere Kategorie die größere ist und daß sie auch jene ist, welche einen verberblichen Einfluß nach jeder Richtung ausübt, denn aus dieser Kategorie gehen die willenlosen Werkzeuge hervor, die von einigen „Selbstständigen Fabrikanten und Händlern“ als Kampfmasse vorgeschoben werden, um für diese die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Ich habe keinen Anlaß, zu untersuchen, wie weit die Partei der Arbeitgeber oder jene der Arbeitnehmer in den jeweiligen Spezialkämpfen das Recht auf ihrer Seite hat, sondern ich will nur klarlegen, daß die Wurzel alles Übels die total verkehrte Grundanschauung ist, welche bei den Arbeitgebern leider nur zu allgemein ist.

Der kleinste „Meister“, der nach seiner Meinung selbstständig ist, er dünkt sich ein anderer Mensch als der Arbeiter, und dieser nachträgliche Dünkel zeitigt dann Konsequenzen, die für die Industrie bedauerlich sind. So lange es die Grundanschauung der „Meister“ und „Fabrikanten“, seien es nun selbstständige oder unselfständige, die ist, daß sie „Brotgeber“ der Arbeiter seien, so lange wird es unermüdliche Kämpfe geben. Ich will damit nicht behaupten, daß alle Kämpfe zwischen diesen beiden Faktoren aufhören würden, sobald diese verkehrte menschenunwürdige Anschauung fällt, aber verringert werden sie dadurch zweifellos, und auf eine anständigere Basis kommen sie dann auch.

Alle Werthe werden durch die Arbeit geschaffen und Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind zwei ganz gleichberechtigte Faktoren, die in genau demselben Verhältnis zu einander stehen, wie Käufer und Verkäufer oder Kaufmann und Kunde. „Brotgeber“! — Ein Wort aus Ur-Großmütterchens Handtuch, ein Wort, welches den Arbeiter verletzen muß, je mehr sich der Arbeitgeber als „Brotgeber“ aufspielt.

Der Mann der Arbeit ist sein eigener Brotgeber. Mögen unsere Fabrikanten und „Meister“ hingehen nach dem Lande des Dollars und dort lernen.

Der verberbliche Raitegeist kann dort nicht so üppig in das Kraut stiechen wie bei uns. Dort unterscheidet man nur Arbeiter und Faulenzler. Jeder der arbeitet, sei es nun mit der Feder, dem Gelde oder mit der schwieligen Hand, er ist eben Arbeiter im Gegensatz zu jenen Tageelben und Nichtsnutzern, den Drohnen der menschlichen Gesellschaft, die schleimmen und prassen auf Kosten der Arbeit.

Stolz muß Jeder sein, sich zu den Arbeitern rechnen zu können und nicht zu den Faulenzern, denn die Arbeit ehrt, welcher Art sie auch sei, und hier scheitern unsere „Fabrikanten“ und „Meister“ in Massen. Der Arbeiter stellt in ihrem Wahn einen Menschen zweiter Klasse dar, der mit Verehrung zu der geheiligten Person des „Brotgebers“ emporblicken soll. Ein Gnadenhum widerlichster Art wird hier oft konstruiert, und eine Schmach wäre es für den Arbeiter, diesem nicht mit Energie entgegenzutreten.

In keiner Branche und nirgends hat der Kampf etwas so Gehässiges an sich, als in der Holzbranche.

Was ist die zweite Ursache neben der vorgenannten hierfür?

Nun, offen sei es gesagt. Es sind in Berlin drei Viertel der sogenannten Meister und Fabrikanten unfähig, ihre Betriebe den Fortschritten der Neuzeit entsprechend zu gestalten. Fern davon, rationale Arbeitsmethoden einzuführen, arbeiten sie mit den primitivsten Mitteln ohne Kapital, und dann wollen sie sich Konkurrenzfähig erhalten durch Lohn- und drückerei schärfster Art. Zu stupid und energielos, die fortschreitende Entwicklung zu begreifen, lassen sich solch thörichte Elemente auf falsche Wege führen.

Nicht durch Lohndruck, sondern durch Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel ist die Konkurrenzfähigkeit zu erstreben.

Um dieses zu erreichen, muß man aber Fachzeitungen lesen, d. h. Blätter technischer Natur, nicht Kampfesblätter niedrigerer Art, die sich „Nachzeitung“ nennen.

Je mehr die Arbeitslöhne gedrückt werden, um so geringer wird der Konsum, und da wir schon längst Unterkonsum haben, was vielfach mit Ueberproduktion verwechselt wird, so sollte man sich wohlweislich hüten, diesen Unterkonsum noch durch Verringerung des Konsums zu steigern.

In Berlin dreht sich zwar der Streit zunächst um den Arbeitsnachweis. Dieses ist aber Blindkuh spielen. Dieser Arbeitsnachweis ist für den famosen Verband, in dem sich das Streberthum im grellsten Licht zeigt, das Mittel, die Löhne später zu diffiren.

Die Arbeitskraft ist dem Arbeiter sein Kapital, und es ist sein gutes Recht, dieses möglichst nutzbringend zu verwerten. Jede Bestrebung, dieses zu verhindern, ist verwerflich, die Verrenkungsanmaßung ein frivole, lächerliche und traurige.

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und würd' er in Ketten geboren“, sagt Schiller in seinem Gedicht „Drei Worte des Glaubens“, und fürwahr dieser große Geist er hat Recht, unsere deutschen Arbeitgeber aber scheinen diese Wahrheit vielfach nicht zu empfinden zu ihrem und Anderer Schaden.“

Ueber Arbeiterführer in ultramontaner Gefolgschaft

Schreibt die „Vergarbeiter-Zeitung“:

Des Arbeiters grimmigster Feind ist der Arbeiter. Zeige man uns den Unternehmer, der mit Hintansetzung seiner Klasseninteressen sich den Bekämpfer seiner Klasse zur Verfügung stellt! Man wird uns keinen zeigen können. Aber in der Arbeiterklasse giebt es Viele, die im vollen Bewußtsein oder ohne Nachdenken sich den Interessen der Arbeitergegner widmen. Unter denen, die sich schwer verjüngigen an ihrem eigenen Fleisch und Blut, steht Johann Giesberts mit an erster Stelle.

Proletariatsprohling, wurde er einfacher Arbeiter, dann Kesselheizer und Maschinist. Als solcher entdeckte ihn ein Interessent der Dynastie Bismarck-Köln. Es war zu der Zeit, da das gefallene Sozialistengesetz und das Ansehen der freien Gewerkschaften das Zentrum zur „warmen Arbeiterfreundlichkeit“ nöthigte. Diese im innersten Wesen der Aufstrebung der „niedereren Klasse“ feindlich gesinnte Partei machte aus der Noth eine Tugend und legte sich „Arbeitersekretäre“ aus dem Arbeiterstande zu. Als 1877 die rheinisch-westfälischen katholischen Arbeiter bei der Reichstagswahl Kandidaten aus ihren Kreisen aufstellten, hütete die Zentrumspreffe noch über diese Anmaßung. Fabrikant Mathias Wiese-Werden, der unermüdliche Zentrumsagitator, nannte damals den christlich-sozialen Arbeiterkandidaten Stökel einen ehemaligen Schweinehirten. „Was will der dumme Schweinehirt?“ rief Wiese aus. Heute buhlt man um die Arbeitergunst, schmeichelt dem Lohnsklaven, empfiehlt, ihn in die ihm früher streng verschlossene Wahlcomités aufzunehmen. Auch darin dokumentirt sich der Siegeszug der Arbeiter!

Diesen veränderten Zeitläuften verdankt es Giesberts, daß er der unvorbenste und gepriesenste ultramontane Arbeitersekretär wurde. Vor 25 Jahren wäre er mit Seinesgleichen hochüberschüttet von den Zentrumsgrößen in sein dumpfes Kesselhaus verwiesen worden. Nur „unter uns“ bricht auch heute noch in den ultramontanen Patrizier- und Aristokratenkreisen der prinzipielle Haß gegen den Emporkömmling hervor.

Mit verblühender Deutlichkeit hat sich das wieder in der „sozialen Kommission“ des Mannheimer Zentrumsparietages gezeigt. Giesberts hatte dort eine Resolution, betreffend das Elend der Arbeitslosigkeit, eingebracht, worin auch der Staat aufgefordert wird, Schritte zur Arbeitslosenversicherung zu thun. Flugs kam der ultramontane bayerische Agrarier, Abgeordneter Heim herbei und stellte zu dieser Resolution folgenden merkwürdigen „Zusatzantrag“:

„Gleichzeitig bringt die Versammlung zum Ausdruck, daß sie in einer kräftigen Abhilfe der traurigen Lage der Landwirtschaft (III) eins der besten Mittel erblickt, um die Abwanderung ländlicher Arbeitskraft nach den Städten und Industriezentren und die daraus folgende Arbeitskonkurrenz zu vermindern.“

Also auch, wo es sich um eine rein industrielle Angelegenheit handelt, sind die Zentrumsführer immer noch in erster Linie Bauernvertreter. Ueber den „Zusatzantrag“ ist es in der Kommission zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, die Arbeiter sind in der unversämtesten Weise beschimpft worden, so arg, daß selbst der gut gedrückte Giesberts die Schranken des Drills übersprang. Er sagte in der öffentlichen Versammlung, als seine Resolution und der famose Zusatzantrag zur Besprechung kam:

„Ich bin nicht grundsätzlich gegen den Zusatzantrag; ich bin aber der Ansicht, daß er nicht an diese Stelle gehört. Deshalb erhebe ich, den Zusatzantrag abzulehnen. Es sind gestern im Ausschuß einige Aeußerungen gefallen, die ich wegen der Kürze der Zeit nicht mehr zurückweisen konnte, ich fühle mich aber genöthigt, dies hier nachzuholen. Es ist gesagt worden: „Die Arbeiter fahren, wenn sie Geld verdienen, in Droschken.“ (1) Ich bemerke: die Maurergesellen sind ebenso berechtigt, für ihr Geld Droschke zu fahren, wie die Sekt trinkenden Agrarier. (Vereinzelter Wrahol) Es ist ferner im Ausschuß gesagt worden: „Der Arbeiter hat kein Recht auf Arbeit.“ Ich muß als Arbeiter dagegen Protest erheben. Soll der Arbeiter bloß die Pflicht zur Arbeit haben, und wenn er keine Arbeit hat, das Recht zu verhungern? Ich bedaure die erwähnten Aeußerungen, die ich als Arbeiter nicht unabweisbar lassen kann.“ (Vereinzelter Beifall.)

Ist das nicht prächtige, christkatholische Arbeiterbeschimpfung? Also dieselben Herren, die in der Öffentlichkeit überfliegen vor Arbeiterfreundlichkeit, beschimpfen hinter verschlossenen Thüren den Arbeiter und stellen den Satz auf, der Arbeiter hat kein Recht auf Arbeit, was gleichbedeutend ist mit dem Recht auf Verhungern! Die Grundbesitzer haben das „Recht auf auskömmlichen Ertrag“, deshalb agitirt das Zentrum für höhere Getreidezölle, aber der Arbeiter kann sehen, wo er bleibt! Herrlich offenbarte sich da das arbeiterfreundliche Herz der „Volkspartei“ Zentrum.

Giesberts hatte beantragt, den Zusatzantrag Heim abzulehnen, da er nicht dahin gehöre. Eine weitere Ausrage verhinnderte schnell der Versammlungspräsident. Bei der Abstimmung wurde dann der agrarische Zusatzantrag Heim doch angenommen, von den mehreren Tausend Versammlungstheilnehmern stimmten nur zehn bis fünfzehn für die Auffassung Giesberts! Das war eine riesige Demonstration gegen die Arbeiter, mit großartigem Beifall begrüßt von den Zentrumsmatadoren!!!

Mit welchen Gefühlen wird Giesberts diese Verhöhnung seiner Klassenossen hingenommen haben? Wird er wohl empfinden, daß sein Platz doch nicht dort sein kann, wo Kroben das Arbeiterelend verhöhnern? Er ist klug genug, um zu wissen, daß Leute, die den Arbeitern das Recht zum Leben bestreiten, aber den „sekttrinkenden Agrariern“ noch mehr Ertragszölle zuschlagen wollen, nie und nimmermehr für die Arbeiterwohlthat eintreten werden. Oder wird Giesberts weiter den Arbeiterfeinden als Paradearbeiter dienen, weiter helfen, seine Klassenossen t ä u s c h e n ? Für Giesberts kann nach seinen Erfahrungen hinter den Kulissen kein Zweifel mehr bestehen über die Arbeiterfeindschaft der „Kämpfer für Wahrheit und Recht“.

Das größte Welträthsel ist die Menschennatur. Die Nachwelt wird Giesberts zu richten haben. Er hilft mit, den Bruderkampf verlängern, ohne doch der Seite, auf der er jetzt steht, den Sieg zu verschaffen. Wir werden siegen, das ist unabweislich. Aber auch Giesberts muß das einsehen. Seine Gönner und ihre Meinung werden vom Rad der Zeit zermalmt, siegreich wird die Arbeiterklasse das Feld behaupten, wenn auch viele Opfer den Plan bedecken. Der Tag des völligen Sieges der Arbeiterklasse kommt — wer wollte aber dann Giesberts gewesen sein?!

An die Holzarbeiter in Frankenthal.

Gutes über die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte haben wir den deutschen Kollegen leider noch nicht unterbreiten können. Seit Jahren, so lange hier eine Organisation unseres Berufes besteht, haben wir berechtigterweise Klage über unsere Arbeitgeber führen müssen. Mit der Holzwaarenfabrik A.-G., deren Direktor Herr Neberdy war, begann vor Jahren schon der Streit, und so hat er auch in den letzten Jahren nicht aufgehört über eine ganze Reihe von Arbeitgebern. Wer nennt sie alle, die Namen dieser Herren, die wegen Lohnabzüge, Maßregelungen von Arbeitern, Chikanen und vielen anderen Ungehörigkeiten nicht schon einen „Ehren“ Platz in der „Holzarbeiter-Zeitung“ eingenommen haben. Besser ist es freilich dadurch auf die Dauer nicht geworden, weil leider die Kollegen durch ihre Gleichgültigkeit den Herren Unternehmern immer wieder Oberwasser geschaffen haben. Heute nun wollen wir weiteren Firmen, darunter einige nicht unbekante, ein Plätzchen an der bekannten Stelle einräumen, aber auch zugleich betonen, daß eine öffentliche Kritik jener tadelnswürthen Zustände sich sehr wohl erübrigte, wenn die Arbeiter jener Firmen nicht so entsehrlich unentschlossene und gleichgültige Menschen wären, die mit der größten Seelenruhe jede Ungehörigkeit und Unbill mit Handluch einsteden würden, anstatt sich dagegen zu wehren, wie es aufrecht gehenden Männern geziemt. Wenn das nur so wäre! Aber wo sind diese Kollegen? Im Verband sind sie nicht; in den Klimbimvereinen spielen sie die erste Geige und führen das große Wort; dazu haben sie auch Zeit und Geld, aber für einen wirthschaftlichen Berufsverband, der ihnen einen Halt (und nicht nur einen moralischen) und einen Nutzen bietet, haben sie ja immer nichts übrig, und wenn ihnen Lohnabzüge gemacht werden, dann stehen die bayerischen Michel genau so rathlos da, wie die preussischen, machen wie diese eine Faust, aber nur in der Tasche, schimpfen und fluchen trotz ihrer Frömmigkeit und hungern sich weiter durch mit dem Lohn, der zum Sterben zu hoch und zum Leben zu niedrig ist.

Doch nun einige Wort über die betouchten Firmen, die sich des besondern Mißfallens unserer hiesigen Kollegen versichert halten können. Obenan ist die Firma G ö l s c h e r, Modellschreinerei, deren Inhaber, Herr Göltscher, mehrfach thätlich gegen ihm körperlich nicht gewachsene Arbeiter geworden ist. Einer erhielt von ihm Ohrspeigen, weil er ein Stück Holz im Werthe von 40 $\frac{1}{2}$ zerschnitten hatte. Wegen der Ohrspeigen stellte der Arbeiter Strafantrag; doch die hilfsbereite Polizei sorgte durch Einschüchterungen des Klägers dafür, daß dieser seinen Antrag zurückzog. Im Uebrigen geht es in Göltscher's Bude ein und aus, wie in einem Taubenschlag; Viele kommen, durch glänzende Versprechungen herangelockt, und ebenso Viele schütteln den Staub der Göltscher'schen Bude von ihren Pantoffeln, nachdem sie um einige wenig tröstliche Erfahrungen reicher geworden sind. Schreinermeister C h e r l e liebt es ebenso wie Göltscher, sich seinen Gesellen, namentlich wenn sie das Arbeitsverhältnis lösen, von der Wabourseite zu zeigen, aber auch nur zu zeigen, denn weiter kommt es nicht — Bei W e n r i s h o f ist, trotzdem hier die zehnstündige Arbeitszeit allgemein eingeführt ist, immer noch die 11 $\frac{1}{2}$ stündige üblich, natürlich des Profites halber bei gleicher Lohnzahlung. Die Firma K ü h n l e, K o p p & K a u s d hat jetzt die Frühstücks- und Vesperpause abgeschafft, natürlich nicht für die I n h a b e r der Firma, sondern für deren Arbeiter. Herr Kopp erzählt nun, daß er von den Arbeiterfrauen ob seiner großen „Ehat“ Dankschreiben erhalten habe, und bildet sich nun ein, daß er ein im Interesse seiner lieben Arbeiter liegendes, Gott wohlgefälliges Werk vollbracht habe. Er befindet sich aber nicht allein im Arbeiterinteresse, sondern auch in seinem eigenen im Irrthum. Das konnte sich der kluge Herr Kopp an seinen fünf Fingern abzählen, daß ein Arbeiter, der von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr, ohne einen Anbiss zu sich zu nehmen, schaffen muß, schließlich marode und Leistungsunfähig werden muß; daß dies am Nachmittag noch ebenso, wenn nicht schlimmer, ist wenn von 1 bis 6 Uhr gearbeitet werden muß, könnte ihm jeder Schulhube ausrechnen. Daß ob dieser ganz eigenmächtigen Anordnung eine große Gährung unter den Arbeitern herrscht, ist ganz selbstverständlich, fühlen sie doch am besten, wie ihre Kräfte nachlassen, und wie sie, ermüdet zu Hause angekommen, auf den Stuhl sinken, als ob sie gerädert wären. Ohne Ausnahme machen die Arbeiter Herrn Kopp den Vorschlag, er solle gemeinschaftlich mit ihnen einmal den Versuch machen, bei der gleich-? Kost je 5 Stunden hintereinander am Schraubstock oder an der Hobelbank zu schinden; sie prophezeien ihm, daß er die Kosten für eine anderweitige Entfettungstuc sparen könnte.

Kollegen Frankenthal! Dies sind nur einige Beispiele von vielen. Ihr kennt die Verhältnisse am Orte genau, oft genug habt Ihr geklagt und geflucht, daß der Lohn zum Leben nicht ausreicht, aber dabei habt Ihr es leider betwenden lassen. Nichts habt Ihr gethan, damit diese Mißstände beseitigt, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen bessere, menschlichere werden. Willig habt Ihr Euch in jede Lohnreduktion gefunden; willig? nein, willig nicht ganz, mit Widerstreben zwar, aber am Viertisch und zu Hause, da habt Ihr geschimpft und manchmal ungerechterweise Euren Groll Euren Frauen und Euren Kindern fühlen lassen. Ist das recht? Nein, wendet Euch gegen Die, die Euch zumuthen, ihrem Profit zu Liebe umsonst oder für ein Butterbrot zu arbeiten; könnt Ihr es nicht Jeder einzeln, gut so wißt, daß Einigkeit stark macht. Die Kollegen hier, die im Holzarbeiterverband organisiert sind, haben Euch, die Ihr leider immer gesagt habt: „es nützt ja doch nichts“, so oft die Hand zum gemeinsamen Wirken geboten, haben Euch auch oft genug den Beweis erbracht, daß es doch nützt. Wenn man nur ernstlich will. Nun, Kollegen, Ihr müßt es wollen, die Zeit ist so ernst, mahnt Euch so dringend an Eure Pflicht der Selbsterhaltung, daß es geradezu ein Verbrechen wäre an Euch, an Euren Kindern, wolltet Ihr auch jetzt, in einer Zeit, wo das Unternehmertum seine Ränke gegen uns Alle schmiedet, unsere warnende Stimme überhören und unsere Euch in Freundschaft und aus Kollegialität dargereichte Hand zurückweisen.

Kollegen, die Ihr uns bisher kühl, ja vielleicht gar feindlich gegenübergestanden habt, weil Ihr uns und unsere Bestrebungen zum Verstehen Aller, die im gleichen Berufe arbeiten, verkannt habt, wir bitten Euch nunmehr, Zwei grade sein zu lassen, und mit uns gemeinschaftlich in einer Organisation für Arbeitsverhältnisse einzutreten, die unserer würdig sind, und die es uns ermöglichen, als Menschen unter Menschen zu leben, die uns und unseren Angehörigen ein Leben garantieren, das werth ist, gelebt zu werden. Darum nicht gezaudert, und hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband!

Zum Protest gegen einige Verbandstagsbeschlüsse.

Die Zahlstelle Bunglau beschloß einstimmig, die Verbandstagsbeschlüsse anzuerkennen und der Protestbewegung sich nicht anzuschließen, da durch dieselbe das Interesse des Verbandes geschädigt wird.

Die Zahlstelle Solingen hat sich dem Protest Hannover zc. angeschlossen und die in demselben gestellten Anträge angenommen.

Die Zahlstelle Gomburg v. d. Höhe schließt sich dem Protest nicht an.

Hannover. Die hiesige Zahlstelle hat in letzter Zeit berart viel von sich reden gemacht, daß man wohl einmal einen Bericht von ihr selbst erwarten darf. Die Erklärung der früheren Ortsverwaltung in Nr. 88 der „Holzarbeiter-Zeitung“, sowie der Umstand, daß, obwohl die Redaktion in jeder Nummer gegen den von der hiesigen Zahlstelle mit unternommenen Protest eifert, sie einfach allen Entgegnungen der von der Versammlung hierzu beauftragten Kommission die Aufnahme verweigert, veranlaßten die Zahlstelle, sich des Desteren mit dieser Sache zu befassen. In zwei hiesigen Generalversammlungen im August wurde u. A. über eine Resolution verhandelt, es in der Protestangelegenheit bei dem erzielten Erfolg zu belassen und von der Urabstimmung nunmehr Abstand zu nehmen. Diefelbe ward jedoch nach eingehender Beratung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt und dadurch bekundet, daß die Mitglieder auch heute noch gewillt sind — trotz der vielen Gegenartikel in der „Holzarbeiter-Zeitung“ — ihren Protest voll und ganz aufrecht zu erhalten. Scharf kritisiert wurde die Erklärung der Ortsverwaltung, in der diese auffordert, die Beschlüsse derselben Zahlstelle, die sie vertritt, illusorisch zu machen. Es wurde ausdrücklich festgesetzt, daß in früheren Versammlungen die Ortsverwaltung in keiner Weise gegen den Protest gesprochen habe, im Gegentheil sei dem damaligen Vorsitzenden (Haas) die ursprüngliche Protestresolution noch garnicht scharf genug gewesen (!) und zum Ueberflus habe einer der Unterzeichner der fraglichen Erklärung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Resolution und Zirkular selbst mit ausgearbeitet (!) Die dieselben Personen jetzt behaupten könnten, der Sache fern zu stehen, läßt sich parlamentarisch nicht mehr bezweifeln. Des Weiteren hat dieselbe Verwaltung früher erklärt, daß sie ihre Aemter niederlege, Einige wegen Ueberlastung mit Arbeiter, Andere, weil nicht frei, sondern eine besondere Kommission mit der Protestangelegenheit betraut würde, Seiner aber, weil er gegen dieselbe sei. So damals, heute anders. Ein Antrag auf Amtsenthebung der Verwaltung erzielte sich durch deren eigene Niederlegung. Die Neuwahl ergab als Bevollmächtigten den Anzeigen H. Köhle, Marienburger 24, 4. St. In der letzten Versammlung, am 9. September, errieth die Protestkommission Bericht über ihre Thätigkeit. Auf die verhandelten Zirkulare sind zumwärtigen Erklärungen eingegangen von 131 Zahlstellen, davon waren für den 1. Punkt des Protestes 128 Zahlstellen, für den 2. Punkt 128, für den 3. Punkt 128 und für den 4. Punkt 129 Zahlstellen, so daß die Urabstimmung, da nur 119 (1/2 der 235 Zahlstellen) erforderlich sind, gesichert ist. Die Kommission bedauert, daß durch die einseitige Stellungnahme der Redaktion der auf Grund des Statutes begonnene Kampf theilweise eine rechte gefährliche und verlegende Form angenommen habe, wofür er doch hätte sachlich geführt werden können. Die Kommission betrachtet damit ihre Aufgabe als erledigt. Zu Veranlassung war der Ansicht, daß das demokratische Verhalten der Redaktion dem Verbands mehr geschadet als alle Proteste, daß die Erregung nicht die Schuld der Protestler, sondern die Schuld derjenigen, die Anlaß zu den Protesten durch ihre Beschlüsse gegeben. Sie hofft, daß die Urabstimmung, als höchste Instanz, zur Klärung der Verhältnisse beitragen werde. Die Versammlung vertritt, mit allen Stimmen das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Holz-

arbeitern zu stärken und dadurch zur Hebung deren Klassenlage beizutragen.

Stuttgart. Die Mitgliederversammlung am 20. September hatte als zweiten Punkt der Tagesordnung: „Fortsetzung der Diskussion aus voriger Versammlung“. Dort wurde die Protestbewegung gegen einige Beschlüsse des Verbandstages besprochen, wobei besonders das Verhalten der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ als einseitig bezeichnet wurde. Ein Antrag, „Die Zahlstelle Stuttgart möge die Mittel zur Drucklegung eines Zirkulars bewilligen, in welchem es der Protestkommission möglich gemacht wird, ihren Standpunkt zu vertreten, da ihr dieses in der „Holzarbeiter-Zeitung“ verweigert wird“, wurde vertagt und harrete in der heutigen Versammlung seiner Erledigung. Inzwischen ist das Eingeladene genannter Kommission veröffentlicht und wurde deshalb dieser Antrag nach kurzer Diskussion zurückgezogen. Um so lebhafter gestaltete sich die Debatte über das Eingeladene eines Kollegen in Nr. 87 der „Holzarbeiter-Zeitung“. Die Stuttgarter Holzarbeiter können auch höhere Gehälter bewilligen, wenn es sich nicht um ihre eigenen Beamten handelt“, deren Endresultat die Annahme folgender Resolution war: „Die heute im Gewerkschaftshaus tagende Mitgliederversammlung spricht ihre Mißbilligung über das Eingeladene in Nr. 87 der „Holzarbeiter-Zeitung“ unter der Ueberschrift: „Die Stuttgarter Holzarbeiter können auch höhere Gehälter bewilligen, wenn es sich nicht um ihre eigenen Beamten handelt“, aus, da es nur persönliche Gehältsfrage und Verdrehung enthält, sowie der Wahrheit durchaus nicht entspricht. 1. Ist es unwahr, daß die Kollegen nur aus persönlicher Abneigung gegen die Beamten sich dem Protest angeschlossen haben, vielmehr wurde stets betont, daß in ungünstiger Zeit, wo die Verhältnisse der Kollegen sich ständig verschlechtern, es nicht angebracht ist, die Ausgaben für Leistungen einzelner Personen so bedeutend zu erhöhen. 2. Haben die Delegirten ihre Stellungnahme zur Gehaltssteigerung des Gewerkschaftssekretärs Näher in der Mitgliederversammlung begründet (Das ist für unsere Beamten auf dem Verbandstage auch gesehen, ergo —? Die Redaktion), und konnte ihnen hieraus ein Vorwurf nicht gemacht werden. (Unseren Verbandstagsdelegirten also auch nicht! Die Redaktion.) Daß der Artikelsschreiber von den elf Delegirten nur vier herausgreift, beweist seine Abicht. 3. Entspricht es nicht der Wahrheit, daß ein ansehnlicher Theil der Stuttgarter Kollegen von dem Protest nichts wissen will. In keiner Mitgliederversammlung hat ein Kollege sich bis heute gegen den Protest ausgesprochen, außer den Beamten. Des Weiteren verwahrt sich die Mitgliederversammlung gegen jede persönliche Vermunglung der von ihr gewählten Kollegen. Beweiserlicher Weise führten die sehr lebhaften Auseinandersetzungen der letzten Versammlungen dahin, daß der Vorsitzende sein Amt niederlegte. Es sei deshalb auch an dieser Stelle der Wunsch eines Kollegen zum Ausdruck gebracht, daß mit dieser Versammlung auch die Diskussion über die Protestbewegung für uns beendet ist.“

Anmerkung: 1) Hier ist nur eine Einsendung von Hannover eingegangen, unterzeichnet G. M. Rißner, die nicht Aufnahme gefunden hat; und zwar aus den schon auf Seite 312 der „Holzarbeiter-Zeitung“ angegebenen Gründen. Von allen Einsendungen kann also gar keine Rede sein. Wir verlangen und müssen verlangen, daß bei zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen die allgemein bekannten Vorschriften inne gehalten werden. Das ist bis heute bei dem fraglichen Eingeladene aus Hannover nicht geschehen. Wenn die Versammlungen sich des Desteren wegen der Nichtaufnahme beschäftigen müßten, ist das nicht unsere Schuld.

2) So, also unsere einseitige Stellungnahme soll schuld gewesen sein, daß der Kampf eine theilweise recht gefährliche und verlegende Form angenommen hat, während er doch hätte sachlich geführt werden können!! Wir haben zuerst in Nr. 80 Stellung zu den Protestresolutionen genommen. Bis heute hat aber noch keine einzige Zahlstellenversammlung behauptet, daß unsere Ausführungen unsachlich gewesen seien, und wenn wir zu späteren unrichtigen Darstellungen und falschen Behauptungen der Einsender richtigstellende oder abweichende Bemerkungen gemacht haben, so war das unser gutes Recht, das wir uns von Niemandem nehmen lassen können, und sachlich waren diese Bemerkungen aber nicht. Einseitig sollen wir gewesen sein, das stimmt, sogar sehr einseitig sind wir gewesen. Wir haben von vornherein die Protestbewegung für einen groben Unfug gehalten und halten sie auch heute noch dafür. Zu dieser Ueberzeugung kommen wir um so mehr, wenn wir in Betracht ziehen, daß von den 121 protestirenden Zahlstellen 103 ganze 3568 Mitglieder zählen. Das nennt man in Hannover „Erfolg“. Wir haben uns von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß die Beschlüsse der höchsten Instanz unbedingt durchzuführen und respektiert werden müssen, unbekümmert darum, ob sich ein Theil der Mitglieder mit denselben einverstanden erklärt oder nicht. Wir haben immer gesagt, es entspricht der demokratischen Auffassung, daß die Minorität sich den Beschlüssen der Mehrheit unterordnet, und nun sollen wir un-demokratisch gehandelt haben? Eine solche Logik ist allerdings nur von solchen Leuten zu erwarten, die sich aus irgendwelchen Gründen verrannt haben und glauben, daß Alle, die sich gegen ihre undemokratischen Grundsätze wenden, mindestens einseitig sind.

3) Es ist unwahr, und zwar bewußt unwahr, wenn behauptet wird, wir hätten dem Berichte einer (sogenannten unbestimmten) Stuttgarter Kommission die Aufnahme verweigert. Wir haben nur verlangt, was wir von Hannover verlangt haben: die Nennung des verantwortlichen Einsenders. Als der genannt wurde, wenn auch nur indirekt, ist die Aufnahme sofort erfolgt. Wenn sie nicht erfolgt wäre, hätte wenigstens die Druckerzwangsgesellschaft werden können, denn schlauer wird nach dem Lesen jenes Berichtes wohl Niemand geworden sein.

Die Redaktion. Die Zahlstelle Freiburg i. B. nahm am 9. August nachfolgenden Antrag an, welcher uns aber erst jetzt zugeandt worden ist: „Die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ soll sich mehr unparteiisch verhalten und jedem Mitgliede Raum gewähren, die Meinung zu äußern; die Versammlung will, daß eingeladene Artikel durch Kürzung seitens der Redaktion nicht so verunstaltet werden und Artikel, die der Redaktion nicht zu sprechen, doch wenigstens ohne Bemerkungen derselben zum Ausdruck kommen. Mag sich die Diskussion auf diese Weise auch in die Länge ziehen, so ist von der Redaktion kein Vermerk darüber zu geben, daß jetzt, zu gegebener Zeit, Schluss der Diskussion ist und etwaige Berichte umsonst sind.“ Der Antragsteller G. Laß und 30 Mitglieder stimmten für den Antrag und war derselbe damit angenommen. Zu diesem Antrag be-

merkt bei der Einsendung der Bevollmächtigte: „Glag ist in jener Versammlung aus dem Verbandsausgetreten, weil ihm die Beiträge für die Arbeitslosenunterstützung zu hoch sind. Glag ist durch das Vertrauen der Verbandsmitglieder gewählt worden als Gewerbegerichtsbeisitzer, als Vorstandsmitglied der Ortskrankenkasse und als Mitglied der hiesigen Schreiner-, Drechsler- und Bildhauer-Vereinigung. Er ist hier populär und seine Handlungen und Entschlüsse werden von vielen Kollegen für richtig gehalten, auch jedenfalls der seines Austritts: Ob er Gegenagitator betreibt, läßt sich nicht direkt feststellen, aber sonderbar ist es, daß fünf zum Theil langjährige Mitglieder die gleichen Gründe für ihren Austritt angegeben haben. Ueberrassig Menschen verschweigen erst noch das Bett, ehe sie das Logis verlassen.“

Anmerkung: Natürlich, erst heßt man die Mitglieder auf, ruft die niedrigsten Instanzen in ihnen wach, spielt sich auf als Scherbenrichter über die Redaktion und dann verläßt man wie die Ratten das sinkende Schiff. Das ist die richtige Sorte, die den Verband auf die Weine bringen kann. Zu der Resolution im Allgemeinen sei unsererseits Folgendes bemerkt: Nach derselben zu urtheilen, scheint die Versammlung der Meinung zu sein, als ob eine große Zahl Einsendungen von protestirenden Zahlstellen von der Redaktion zurückgewiesen wäre. Wir erklären hier öffentlich unter Beweis, daß keiner einzigen Zahlstelle in der hiesigen Protestbewegung das Wort entzogen wurde, alle sind mehr, als leider im Interesse der Fortentwicklung des Verbandes förderlich war, zu Wort gekommen, mehr als Die, welche mit den Verbandsbeschlüssen einverstanden waren und sich gegen die Protestbewegung gewandt haben. Wenn die Zahl Derer, die gegen die Verbandstagsbeschlüsse opponirten, geringer war, als die Zahl Derer, die dieselben achteten, so soll man seinen Groll darüber doch nicht an uns auslassen. Wir erklären hiermit, daß sich bis zur Stunde bei uns 34 Protest-Zahlstellen gemeldet und drei von diesen ihre Zustimmung später wieder zurückgezogen haben. Alle 34 sind zu Wort gekommen, davon vier oder fünf, deren nur erwähnt wurde, weil deren Resolutionen sich mit denen anderer Zahlstellen deckten. Dasselbe ist aber auch in viel öfteren Fällen geschehen bei den Zahlstellen, die gegen die Protestler protestirten. Wir stellen hier weiter fest, daß den 34 Zahlstellen zwecks Protestäußerungen 852 Zeilen und den 152 Protestgegnern 890 Zeilen Raum zur Verfügung gestellt worden sind. Kommen hinzu der Artikel in Nr. 30 und die sonstigen Anmerkungen der Redaktion, ergibt sich, daß die 152 Orte einschließlich der redaktionellen Äußerungen 1720 und die 34 Zahlstellen 852 Zeilen Raum beansprucht haben. Da meinen wir denn doch, daß die Protestler sich über zu knappe Raumzueassung wahrhaftig nicht beklagen können.

Aber weiter. Die Freiburger Resolution fordert von dem Redakteur, „daß er alle Einsendungen ohne Kürzung und ohne Anmerkungen zum Ausdruck bringt, soweit ihm diese Einsendungen nicht zuwiderstehen“. Das heißt mit anderen Worten, dem Redakteur einen Maulkorb umhängen, seine freie Meinung beschränken, ihn zur Marionette herabzumwürdigen, die nach Jedermanns Pfeife tanzt. Nun, zu einer solch unwürdigen Rolle werde ich mich nie und nimmer gebrauchen lassen. Verfluchen würde ich die Minute, in der ich mich vor nunmehr neun Jahren auf Drängen der Preßkommission bereit erklärte, das schwere, verantwortungsvolle Amt der Redaktionsleitung zu übernehmen. Ich habe damals die Pflicht übernommen, die Interessen der Kollegen und des Gesamtverbandes in allen Städten zu vertreten, in guten und bösen Tagen; habe das Gelübniß abgelegt, mein ganzes Können und Wissen in den Dienst des Verbandes zu stellen, was ich meiner Ueberzeugung nach bis zur Stunde gethan habe. Obwohl nicht mehr jung, habe ich doch mit jugendlichem Feuer in die Bewegung eingegriffen, ermuntert, vorwärts gedrängt und, wenn es die Umstände notwendig machten, zurückgehalten. Auf keine in Verbandstag, von Erfurt bis Mainz, ist gesagt worden, daß ich jemals zaghaft gewesen sei, im Gegentheil immer ging ich meine eigenen Wege, unbeeinflusst von irgend Jemandem, und daher kam es, daß ich nicht selten mit dem Vorstände in Differenzen gerieth. Nicht absichtlich geschah dies, sondern immer nur im wohlgemeinten Interesse der Mitglieder und des Verbandes. Gewiß, manchmal bin ich auch mit einzelnen Kollegen und Zahlstellen zusammen gerannt, weil unsere Ansichten auseinander gingen. Ist das aber ein Fehler? Gewiß nicht! Ebenso wie ein luftreinigendes Gemitter die erschlafenen Lebensgeister wieder aufleben läßt, so kam auch nach Auseinandersetzungen zwischen mir und den Bestellten ein neuer, frisch-fröhlicher Zug in die Bewegung. Das war gut so. Das soll nun nach dem Freiburger Antrage anders sein. Die Redaktion soll Mädchen für Alles sein, sie soll unparteiisch sein, den Mantel nach dem Winde hängen; wenn sie eine eigene Meinung hat, soll sie dieselbe am besten nur für sich behalten, soll sich anhöbeln lassen und still sein wie ein Lamm, soll sein wie eine Prostituirte, die, weil sie ja bezahlt wird, Alles mit sich geschehen lassen muß.

Nun, zu einer solch überaus traurigen, mensch- und geist-entwürdigenden Rolle läßt sich keine Redaktion gebrauchen, wenigstens keine, die Arbeiterinteressen zu vertreten, den Klassenkampf zu führen hat. Damit bin ich am Schlusse. Möge dies meine letzte Anmerkung sein, die ich in der Protestbewegung zu schreiben verpflichtet bin. A. H. S. K. e.

Hundikan.

Der Zentralverband deutscher Industrieller, gemeinhin Schaarmanhaververband genannt, hielt in Düsseldorf in der zweiten Septemberwoche seinen Delegirtenstag ab, auf dem in erster Linie die durch den Zollkampf geschaffene Situation besprochen wurde. In erster Linie wurde betont, daß es notwendig sei, den Zolltarif vor den nächstjährigen Wahlen zu verabschieden, damit er von den linksstehenden Parteien nicht als Wahlparole ausgegeben werden könne. Als wenn die Parole nicht bleiben wird, ob es den volksfeindlichen Parteien nun gelingt oder nicht gelingt, den Zolltarif vorher unter Dach und Fach zu bringen.

Der Generalsekretär Bued ging dann in seinem Referate den Sozialpolitikern der bürgerlichen Parteien zu Leibe. Statt mit der Sozialdemokratie in Vertretung von Arbeiterinteressen zu wetteifern, müßten sie die Interessen der Unternehmer wahrnehmen — das ist der sehnlichste Wunsch des Herrn Bued. Der Redner betonte, die Reichstagsstrichline werde benutzt, die Arbeitgeber ungehindert in maßloser Weise zu verkleunden und zu beschimpfen, es werde von da aus eine Hezarde betrieben, wie sie schmähtlicher nicht sein

Wanne. Schrecklich! Weiter ist Redner ungehalten, daß die Reichsregierung sich auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress habe betreten lassen — ohne den Herrn Bued zu fragen. Die am Schlusse des Kongresses von Bismarck gebrauchte Sentenz: „Die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie seien eins“, muß herhalten, um der Regierung zu Gemüthe zu führen, daß sie mit dieser Vertretung einen argen Bod geschossen. Es würde den Intentionen des Industriellen-Verbandes natürlich weit besser entsprechen, wenn die Regierung ihre Informationen ausschließlich von dessen Angestellten bezöge. Wozu ist der Mann sonst da, als von dem ihm von den Großindustriellen zugewiesenen Platz aus das Recht in Unrecht zu verkehren und jeden Fortschritt auf sozialem Gebiete zu verhindern zu suchen. Daß die Regierung „unter dem Einflusse des Zentralverbandes stehe“, das wird von dem Herrn Bued jetzt noch als ein in „brutalster Weise“ gemachter „Vorwurf“ bezeichnet, in Wirklichkeit aber ist das der sehnlichste Wunsch des Zentralverbandes.

Die Handschuhfabrikanten rüsten zum Kriege gegen die organisierten Arbeiter. Die Herren in Altenburg und Neuhausen haben eine Zuschußklasse für nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederhandschuhbranche in's Leben gerufen und laden zum Beitritt, d. h. zum Austritt aus der Gewerkschaft, ein. Das Vorgehen dürfte nur den einen Erfolg haben, daß die schmarozkenden Elemente den Herren theurer als zuvor werden. Die überzeugten Verbandsmitglieder werden der Organisation nicht den Rücken kehren.

Die Münchener Innungsstrauer haben mit dem ersten Versuch, den Arbeitern Innungsschiedsgerichte an Stelle der Gewerbegerichte aufzuzustrohnen, Fiasko gemacht. Bekanntlich war zuerst die Münchener Maler-Zwangsinnung in dieser Richtung vorgegangen, gegen den Protest des Gehilfenausschusses, der denn auch beim Münchener Magistrat, als der Aufsichtsbehörde der Innungen, gegen Errichtung eines Innungsschiedsgerichtes Beschwerde einlegte. Dieser Beschwerde wurde aus formellen Gründen Folge gegeben und die Malerinnung beschloß nunmehr mit Stimmengleichheit, von der Errichtung eines Innungsschiedsgerichtes abzusehen.

Damit wäre die Aktion gegen die Gewerbegerichte, die von dem Kommerzienrath von Meißner topfsgnaden, Herrn Mag. Nagler, mit so großem Tamtam eingeleitet worden war, ja bei erster Gelegenheit kläglich in's Wasser gefallen. In der fraglichen Innungsversammlung wurde übrigens beschloffen, mit der Gehilfenschaft des Malergewerbes in Unterhandlungen auf Errichtung einer Tariftgemeinschaft einzutreten. So können Scherfmaacheraktionen auch Anlaß zu arbeiterfreundlichen Maßnahmen bilden.

Gewerbegerichtliches. In Mannheim, wo auf Betreiben der christlichen und Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine zu den Gewerbegerichtswahlen das Proportional-system zur Einführung gekommen war, sollten die ersten Wahlen nach diesem System vorgenommen werden. Seit Monaten hatten dann die vereinigten Hirsch-Dunderianer und Gewerkschaftskräfte für die Wahlen agitiert, ihre Anhänger zur Einzeichnung in die Wählerlisten aufgefordert, mit Zeitungsartikeln und Flugblättern dafür gearbeitet, verjämten es aber, in der vorgesehenen Frist ihre Kandidaten-Vorschlagsliste einzureichen, deshalb natürlich große Aufregung im Lager des gewerkschaftlichen Ordnungskriegels, besonders bei den „Hirschen“, deren Nachlässigkeit diese Blamage zu danken war. War die Sachlage doch nun so, daß trotz der enormen Wahlkosten dieser Leutchen die Räte der freien Gewerkschaften ohne Widerspruch, also einstimmig, siegen mußte.

Da kam die Behörde den neuesten „blamirten Europäern“ zu Hilfe. Die Wahl, die am 22. September stattfinden sollte, wurde behördlicherseits bis auf Weiteres verschoben, da das neue Statut, nach dem die Wahlen diesmal hätten vorgenommen werden sollen, angeblich die ministerielle Genehmigung noch nicht erhalten hat. Unglaublich! Dort eine Wahlbewegung ohne Kandidaten, hier eine Wahl ohne genehmigtes Statut! Was soll nun werden? Ist die ganze Wahlbewegung umsonst eingeleitet worden? Müßten die immerhin erheblichen Kosten, welche eine solche Wahlbewegung erfordert, noch einmal aufgebracht werden? Und wer bezahlt die Aufwendungen, die seitens der Arbeiterschaft für diese gemacht wurden? Es ist, meint die „Mannh. Volkstz.“, nicht die Schuld des Gewerkschaftskartells, wenn sich angesichts dieses Verhältnisses bei seinen Mitgliedern der Geist des Mißtrauens einschleicht und der Gedanke Platz greift, daß das Ganze eine Komödie, inszeniert von einflussreichen Drahtziehern aus dem gegnerischen Lager, zu dem Zweck, denselben noch nachträglich das Wahlrecht zu sichern. Das hieße denn doch eine Prämie setzen für eine grobe Vernachlässigung der Pflichten der Herren Hirsch-Christlichen Arbeiterführer. Mag es nun sein, wie es will, gegen derartige Dinge wird die hierbei in Mitleidenschaft gezogene Arbeiterschaft entschieden Verwahrung einlegen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Bekanntmachung des Vorstandes.

Am 20. September befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes **Furtbachstr. 16** in Stuttgart. Wir bitten, von dieser Aenderung Notiz zu nehmen und fortan für Zusendungen die neue Adresse zu benutzen.

In Angelegenheit des Protestes gegen einige Beschlüsse des letzten Verbandstages sind uns durch Vermittelung des Bevollmächtigten der Zahlstelle Hannover am 15. September die der sogenannten „Protestkommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“ in Hannover von den übrigen Zahlstellen zugegangenen Antwortkarten zugesandt

worden, mit dem Ersuchen, nunmehr das Weitere zu veranlassen.

Es liegen insgesamt 181 Karten vor, und zwar haben folgende Zahlstellen die Karten unverändert unterschrieben und eingesandt: Adlershof, Anklam, Auerbach, Badnang, Barth, Berga, Bessungen, Bietigheim, Blomberg, Brackwebe, Brand, Breslau, Cassel, Castrop, Coburg, Cöpenick, Colberg, Colmar, Cüstrin, Eberstadt, Eberswalde, Eisenach, Elberfeld, Elmshorn, Eschelbronn, Eschwege, Flensburg, Forchheim, Freiental, Friedr. Schlegel, Gießen, Furthwangen, Garbelegen, Gietorf, Glasblütte, Gmund, Görlitz, Gökeln, Greifenhagen, Gröpelingen, Gr.-Schönewald, Güttrich, Habersleben, Hainberg, Halberstadt, Hanau, Hannover, Hartha, Herford, Hirschberg, Hof, Hornberg, Jünnenau, Jöhoe, Kattowiz, Kaufbeuren, Kirchheim, Kissingen, Krefeld, Kummerdorf, Langenberg, Lassa, Lauterberg, Lehre, Altpfadt, Lohstedt, Marbach, Miesbach, Mühlhausen i. Elsaß, M.-Glabbach, Münster, Naumburg, Neuruppin, Neustadt i. S., Neustrelitz, Nienburg, Nordham, Nordhausen, Ohligs, Osterode, Pasewalk, Peine, Pirna, Pr.-Holland, Prien, Queblin, Radeberg, Rastatt, Ratibor, Regensburg, Reichenhall, Reidsburg, Reutlingen, Ronneburg, Rosslau, Schiltigheim, Schönlanke, Schweidnitz, Schwelm, Schwerin, Segeberg, Seiffen, Spandau, Springe, Stettin, Stolpen, Stuttgart, Taucha, Teterow, Tondern, Triebes, Ulm, Warel, Wibel, Walb, Waldenburg, Waldheim, Waltershausen, Wernigerode, Wismar, Würzen.

Die übrigen 10 Zahlstellen, nämlich: Apenrade, Bockenen, Cannstatt, Fauer, Leer, Liegnitz, Oldenburg, Saarbrücken, Sommerfeld, Strausberg, haben sich den vorgelegten Anträgen nur theilweise angeschlossen.

Die gestellten Anträge sollen den Verbandsmitgliedern zur Urabstimmung unterbreitet werden. Nach dem zweiten Absatz des § 46 hat eine Urabstimmung dann stattzufinden, wenn der fünfte Theil der Zahlstellen diesbezügliche Anträge an den Vorstand stellt. Da die Gesamtzahl der Zahlstellen z. B. 593 beträgt, so würden 119 Zahlstellen genügen, um die Urabstimmung herbeizuführen.

Nun richten sich zwar die gestellten Anträge gegen ordnungsmäßig gefasste Beschlüsse des Verbandstages, so daß unter Berücksichtigung der die Verbandstagsbeschlüsse betreffenden Vorschriften in §§ 46 und 47 die Zulässigkeit dieser Urabstimmung statutengemäß angezweifelt werden kann. Der Vorstand ist jedoch bereit, die Urabstimmung trotzdem einzuleiten, um eine völlige Klärung der vorliegenden Streitfragen herbeizuführen.

Die von Hannover uns übermittelten Zuschriften genügen jedoch nach mehreren Richtungen nicht, um einen derart wichtigen Beschluß, wie die Urabstimmung ist, herbeizuführen. Es ist dem Vorstand bekannt, daß viele Zahlstellen sich wohl gegen einzelne Beschlüsse des Verbandstages erklärt, aber durchaus nicht beschloffen haben, eine Urabstimmung zu beantragen. Trotzdem liegen auch aus solchen Zahlstellen mit der Unterschrift des Bevollmächtigten, zum Theil auch mit anderen, uns unbekannt Namen versene Anträge vor.

Ehe die Urabstimmung von uns eingeleitet werden kann, müssen wir aber die bestimmte Gewißheit haben, daß es thatsächlich im Willen der Zahlstellen gelegen hat, dieselbe beim Vorstand zu beantragen. Die diesbezüglichen Anträge der Zahlstellen müssen, wie jeder andere Antrag sonst auch, gemäß den allgemeinen Vorschriften des Verhaltensreglements, zur Beglaubigung von mindestens drei Verwaltungsmitgliedern unterzeichnet sein. Wir halten uns im vorliegenden Falle zu diesem Verlangen um so mehr verpflichtet, als eine weit größere Zahl von Zahlstellen sich bereits gegen die Vornahme der Urabstimmung erklärt hat, wie uns auch Thatsachen vorliegen, welche mit vollster Deutlichkeit erweisen, daß bei Einberufung der Antwortkarten an die Protestkommission in Hannover Irrthümer oder Verwechslungen unterlaufen sind.

So hat die Zahlstelle Cöpenick laut Bericht ganz entgegen dem eingereichten Antrag beschloffen, die Verbandstagsbeschlüsse zu respektiren. Die Zahlstelle Fauer hat an uns berichtet: „Die hiesige Zahlstelle steht der Resolution Hannover fern.“ Und in Reichenhall haben in der Zahlstellenversammlung sich die Redner mit der Gehaltsverhöhung einverstanden erklärt, gegen einige andere Beschlüsse ist zwar opponirt, ein Beschluß aber nicht gefaßt worden. — Diese Beispiele werden Jedem klar machen, daß unter solchen Umständen die eingesandten Anträge auf ihre Richtigkeit angezweifelt werden müssen und das Verlangen einer ordnungsmäßigen Beglaubigung durch die Lokalverwaltungen deshalb nothwendig ist.

In Erwägung, daß die Urabstimmung nicht nur alle Zahlstellen mit einem großen Aufwand von Zeit und Mühe belastet, sondern auch der Verbandskasse erhebliche Unkosten verursacht, hält der Vorstand sich nur dann berechtigt, dieselbe stattfinden zu lassen, wenn in genauer Erfüllung der statistischen Vorschriften von dem fünften Theil der Zahlstellen ordnungsmäßige, von einer Zahlstellenversammlung mit Mehrheit beschlossene Anträge bei ihm gestellt werden. Dies ist den in Frage kommenden Zahlstellen durch Zirkular vom 18. September mitgetheilt worden, mit dem Ersuchen, sofern thatsächlich in vorstehender Weise beschloffen wurde, eine Urabstimmung zu beantragen, das für diesen Fall beigelegte Formular entsprechend auszufüllen und mit den nöthigen Unterschriften nebst Stempel

versehen an uns zurückzusenden. Und zwar haben wir, um jede unnöthige Verzögerung zu vermeiden, den Termin für die Rücksendung auf den 8. Oktober festgesetzt. In der an diesem Tage stattfindenden Sitzung wird der Vorstand das Weitere beschließen.

Diejenigen Mitglieder, welche in diesem Herbst vom Militär freigekommen sind und sich ihre früher erworbenen Mitgliedsrechte im Verband wahren, wollen, müssen sich ungefäumt unter Vorzeigung ihres alten Mitgliedsbuches in der nächstgelegenen Zahlstelle anmelden. Sofern das alte Buch völlig in Ordnung ist, stellt der Zahlstellenassessor ein neues Mitgliedsbuch (aus der laufenden Nummernreihe) aus und trägt in dieses die Wiederanmeldung ein. Hat das Mitgliedsbuch vor der Militärdienst dem Verband mindestens ein Jahr angehört und auch 52 Wochenbeiträge bezahlt, so kann ihm jetzt ohne Weiteres eine Reiselegitimation ausgestellt werden.

Dagegen sind jedoch solche Mitglieder, welche nicht mehr im Besitze ihres Mitgliedsbuches sind, d. h. denen dasselbe während ihrer Militärdienst abhanden gekommen ist, stets an den Verbandsvorstand zu verweisen, damit sie sich zunächst dort ein Ersatzbuch ausfertigen lassen. Hierbei ist dann neben dem Namen, Gewerbe, Geburtsort und -Datum auch anzugeben, in welcher Zahlstelle die letzten Beiträge entrichtet wurden. Gleichzeitig sind für das Ersatzbuch 40 M mit einzusenden, worauf die Zusendung desselben umgehend postalisch erfolgt. Ohne Mitgliedsbuch darf also keine Reiselegitimation ausgestellt und keine Reiseunterstützung gezahlt werden.

Der Zahlstelle Kiel wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung ertheilt, ab 1. Oktober einen Lokalbeitrag von 15 M neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Kiel haben demzufolge ab 1. Oktober einen Wochenbeitrag von insgesamt 40 M zu entrichten.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 2991 Carl Heunemann, Tischler, geb. 28. 8. 78 zu Kelbra.
- 3364 Ernst Köhler, Tischler, geb. 10. 1. 82 zu Berlin.
- 6510 Hermann Wenz, Klobenarbeiter, geb. 9. 1. 59 zu Berlin.
- 6848 Heinrich Guba, Tischler, geb. 28. 10. 74 zu Steinbrunn.
- 8066 Albert Mangelsdorf, Tischler, geb. 5. 7. 69 zu Grünberg.
- 8991 Hermann Hilgenfeld, Tischler, geb. 30. 10. 68 zu Werder.
- 9581 Oskar Meißinger, geb. 31. 1. 70 zu Nassau a. d. Saale.
- 10968 Richard Schleyer, Drechsler, geb. 4. 11. 67 zu Berlin.
- 18406 Adolf Scholz, Polirer, geb. 7. 5. 71 zu Schmiedeberg.
- 36146 Haber Engensteiner, Schreiner, geb. 9. 11. 81 zu Rosenheim.

- 37848 Ernst Knapp, Schreiner, geb. 28. 9. 65 zu München.
- 58044 Heinrich Scherf, Schreiner, geb. 5. 4. 65 zu Welter.
- 74433 Karl Rabus, Tischler, geb. 29. 1. 72 zu Weiskirch.
- 102509 Alfred Gohm, Korbmacher, geb. 12. 7. 78 zu Gabegau.
- 128040 Paul Wolf, Korbschneider, geb. 5. 1. 88 zu Hildburghausen.

Stuttgart, 20. September 1902.

Der Verbandsvorstand.

Sterbefaßel.

- Florian Böllrich, Tischler, geb. 28. 2. 69 in Schnellwalde, gest. 7. 9. 02 in Breslau.
- Hermann Wöge, geb. 5. 12. 78 in Fudenburg, gest. 9. 9. 02 in Fferlohn an der Proletarierkrankheit.
- Ludwig Raith, Schreiner, geb. 29. 3. 70 in Eiltmaring, gest. 16. 9. 02 dortselbst.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Göttingen. Schon wieder sehen wir uns herbeigeholt, über Zustände in der Pianofortfabrik von Wittmüller & Sohn zu klagen. Waren es damals die Polierer, bei denen Lohnzüge und Entlassungen vorgenommen wurden, so sind es diesmal die Umbaumacher und Fournierer, bei welchen Preisreduktionen vorgenommen sind. Es sollen jetzt M 63 auf 12 Stück Umbau in Abzug gebracht werden, abgesehen von Aenderungen, welche eine Arbeitszeit von drei Tagen erfordern. Wie wollen hierbei bemerken, daß innerhalb fünf Jahre schon M 98 abgezogen wurden. Wir verjuchten, durch Vermittelung des Kollegen Weder aus Hannover, eine Einigung herbeizuführen. Derjelbe war am 17. d. M. bei dem Werksführer Wilhelm vorstellig, konnte jedoch nichts Definitives erreichen, da der Chef, Herr Hermann, bereit war. Die Kündigungsfrist, welche am 17. d. M. abgelaufen war, wurde jedoch bis zum 20. d. M. verlängert. Nach der Verhandlung ist der Chef hiervon in Kenntniß gesetzt und hat darauf eine ablehnende Antwort ertheilt mit der Begründung, daß die hiesigen Arbeiter nicht so leistungsfähig seien wie in anderen Fabriken. Wir müssen unsere Verwunderung hierüber aussprechen, da doch bereits der Firma 13 goldene und silberne Medaillen zuerkannt sind, womit doch jedenfalls der Beweis der Leistungsfähigkeit der Arbeiter völlig erbracht ist. Da hier Arbeiter in Betracht kommen, welche 6 bis 8 Jahre in der Fabrik arbeiten, ist uns vorstehende Motivierung geradezu räthselhaft. Der Grund muß wohl etwas tiefer liegen, denn die in Frage kommenden Arbeiter haben bei ihrer letzten Auseinandersetzung mit dem

Verführer die Ueberzeugung gewonnen, indem derselbe sich äußerte: „Ich bin schlimmer daran als Sie“, daß man auch diesem Herrn die Perspektive eröffnen wird: „Halbe, halbe schläßt auch Du“. Wenn bislang erträgliche Verhältnisse in der Fabrik vorherrschten, so datieren die Unzuträglichkeiten seit dem 1. Juli d. J., wo der technische Leiter des Geschäfts, Herr Schulz, austrat, und dann der Verführer dessen Funktionen mit übernahm. Herr Wilhelm dürfte bei den Braunschweiger Kollegen noch in bester Erinnerung sein, da derselbe vor circa zwei Jahren bei der Firma Winkelmann thätig war. Trotzdem glaubt derselbe, von dort Arbeitskräfte heranziehen zu können. Kollegen, solche Zustände könnten nicht eintreten, wenn Ihr besser organisiert wäret, denn in dem Vorgehen liegt System: nämlich eine Branche nach der anderen vorzunehmen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß derselbe darüber informiert ist, denn er konnte den Kollegen Weder doch fragen: „Was wollen denn die paar Männchen vom Verband?“ Es liegt nun an Euch, dem Herrn die verdiente Antwort zu geben, nämlich dadurch, daß Ihr ihm sobald wie möglich mittheilt: Alles organisiert! Wie aus mehreren Anfragen an uns hervorgeht, sucht die Firma nun von auswärtigen Arbeitskräfte; wir dürfen daher wohl die Bitte an unsere deutschen Kollegen richten: haltet den Zugzug fern!

Guben. In der Korbmacherwerkstatt von G. Zeidler haben die organisierten Kollegen am 8. d. M. die Arbeit niedergelegt. Bald nachdem sich die Kollegen im Jahre 1899 der Organisation angeschlossen, kam es zu Zwistigkeiten mit Herrn Z., und so oft der Gantortseher, Kollege Stusche, in Angelegenheiten der Korbmacher nach hier kam, waren es die Kollegen der Zeidler'schen Werkstatt, welche etwas zu regeln hatten. Die Einigkeit der Kollegen bewirkte auch, daß dieselben im Jahre 1900 einen Lohnzuschlag von 25 % auf eine bestimmte Sorte Körbe erhielten. Ferner beabsichtigten sie, eine gezielte Arbeitszeit einzuführen, denn es war keine Seltenheit, daß Kollegen von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr, und ab und zu auch mal eine Nacht hindurch arbeiteten, um nur etwas mehr zu verdienen. Hier sollte die Organisation regelnd eingreifen, und sie wurde daher Herr Z. ein Dorn im Auge; jedoch seine eingearbeiteten Kräfte zu entlassen, gefiel ihm auch nicht, und so mußte er versuchen, Uneinigkeit unter seinen Arbeitern wachzurufen. Dieses gelang ihm auch mit Hilfe seiner beiden Söhne, welche sich an den unter den Korbmachern der Großgeschlagenbranche als Anarchist und Querstreif bekannter Kollege Gustav Berndt wandten, welcher auch der Organisation zuerst den Rücken fehrte und einige Kollegen mit sich riß. Die Uneinigkeit war da und Herr Z. zog die vor Jahresfrist bewilligten 25 % wieder ab. Nun gingen die Kollegen, welche der Organisation treu geblieben, dieses Jahr wieder vor und verlangten Sonnabend Abends 8 Uhr Geld. Die Einführung stieß auf Widerstand und einzelne Kollegen ündigten aus diesem Grunde und suchten anderweitig Beschäftigung. Dieses paßte nun Herrn Z. wieder nicht in den Kram und als im Frühjahr ein Kollege des Sonnabends Abends 6 1/2 Uhr nach vorangegangener Kündigung sein Geld und seine Papiere verlangte, fiel der schneidige Herr über denselben her und schlug ihm mit einer Bürste in's Gesicht. Diefershalb zogen wir den lebenswürdigen Meister vor den Staatsanwalt, und wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Strafe und zur Ertragung sämtlicher Kosten verurteilt. Als darauf einer der Söhne die Aeußerung fallen ließ: „Die Kosten tragen wir doch nicht, die werden schon Andere tragen müssen“, mußten wir, daß Gefahr im Anzuge war. Man ließ auch nicht allzu lange auf sich warten. Am 23. August kündigte Zeidler vier Kollegen, den Anderen machte er die Mittheilung, wer bei ihm arbeiten wolle, der müsse 25 % billiger arbeiten; das macht einen Lohnausfall von 1,50 bis 1,75 pro Woche. Sieben Kollegen verließen 14 Tage darauf die Arbeit und zwei Nichtorganisierte, Berndt und Fürtter, blieben als Arbeitswillige da. Das Vorgehen wurde seitens des Hauptvorstandes gebilligt, und nachdem Kollege Stusche-Berlin und ein Mitglied der hiesigen Verbindung mit Herrn Z. unterhandelt und versucht hatten, eine Einigung zu erzielen, was jedoch an der Starrköpfigkeit Zeidler's scheiterte, wurde die Sperre über jene Werkstatt verhängt. Es sind sämtliche auswärtige Kollegen theils abgereist, theils anderweitig, wenn auch in anderer Beschäftigung, untergebracht. Die Polizei hilft uns auch, wenn auch unbewußter Weise, denn sie hat den Arbeitswilligen Berndt, welcher im Verdachte der Brandstiftung steht, mittlerweile eingesperrt; der Zweite ist nur ein halber Korbmacher, der höchstens drei Körbe pro Woche macht, und ein hier zugewandter Arbeitswilliger, der einige Tage dort gearbeitet, schließlich auch den Staub von seinen Füßen und ging los, als er die Sachlage unsererseits erfahren. Wenn die Kollegen aller Orte den Zugzug nach hier streng fernhalten, so dürfte in nicht allzu langer Zeit Herr Zeidler doch einsehen, daß seine Arbeiter nicht Willens sind, die Prozeßkosten, welche er sich durch seine Korbheit aufgehaßt, zu zahlen. Ferner wurden in der am Sonnabend stattgefundenen Mitgliederversammlung noch die Korbmacherwerkstätten von Bresse und Kreichmann gesperrt, welche durch den von Zeidler abgegebenen Maraschisch ermuthigt, ebenfalls Abzüge gemacht haben. Zugzug von Korbmachern ist also streng fernzuhalten.

Kassel. Eine am 16. September im Lokale „Bunter Bod“ abgehaltene außerst stark besuchte öffentliche Holzarbeiter-berathung hatte als Tagesordnung ein Referat des Kollegen Jordan über das Thema: „Unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen am Orte, und was wir thun können, um dieselben zu heben?“ Referent unterzog die Lohn- und Arbeitsbedingungen am Orte und die Organisationsverhältnisse der hiesigen Arbeiter einer eingehenden Kritik. Er wies darauf hin, daß die hiesigen Arbeiter betreffs Organisation so wohl jetzt mit an erster Stelle gestanden hätten, wenn man aber jetzt die Absicht beuge, zu gegebener Zeit die für eine Stadt wie Kassel außerst niedrig stehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen auf einen höheren Stand zu bringen, so sei es in erster Linie vor allen Dingen notwendig, daß die Arbeiter Organisation nach fernstehenden Kollegen derselben angeheißt werden. Daß es die höchste Zeit sei, eine Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen anzustreben, sei wohl nicht in Abrede zu stellen, denn bei dem gegenwärtigen Einkommen und der fortwährend zunehmenden Vertheuerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände sei es ja wohl nicht mehr möglich, auch nur das Nothwendigste zum Lebensunterhalt zu beschaffen. Auch sei das, was wir bei unseren früheren Lohnbewegungen erzwungen, im Laufe

der Jahre theilweise wieder illusorisch geworden. Referent empfiehlt sodann noch, zwecks genauer Uebersicht über die gesammelten Werkstätten und Arbeitsverhältnisse, das Werkstattdelegirtensystem wieder einzuführen. Reiches Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zu Theil. In der sich anschließenden sehr regen Diskussion wurde allseitig anerkannt, daß es die höchste Zeit sei, auch hier in Kassel mal wieder eine Verbesserung der so sehr herabgedrückten Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, und ebenfalls wurde seitens aller Redner die Einführung des Werkstattdelegirtensystems befürwortet. Folgende Resolution gelangte hierauf zur einstimmigen Annahme: „Die heute auf dem „Bunter Bod“ tagende, sehr stark besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Jordan, voll und ganz einverstanden und hält es vor allen Dingen für notwendig, daß ein Jeder dazu beitrage, den letzten Kollegen der Organisation zuzuführen, und ebenfalls hält die Versammlung es für notwendig, daß das Werkstattdelegirtensystem wieder eingeführt wird, um stets eine genaue Uebersicht über unsere gesammelten Verhältnisse zu haben, damit wir einer uns etwa zugehenden noch größeren Verschlechterung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen jederzeit gerüstet gegenüber stehen und auch zu gegebener Zeit in der Lage sind, unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen auf ein höheres Niveau zu bringen.“ Sodann wurde noch beschlossen, daß eine jede Werkstatt verpflichtet sei, innerhalb 14 Tage Name und Wohnung ihres Delegirten an unseren Bevollmächtigten, Kollegen Edel, einzureichen. Zum Schluß der Versammlung richtete der Referent noch einen kurzen Appell an die anwesenden Kollegen, daß, was sie heute beschlossen, nun auch zur That werden zu lassen und kräftig dafür einzutreten.

Koblenz. In den letzten beiden Jahren war hier eine rege Bauhätigkeit zu verzeichnen, und infolgedessen ein starker Zugzug. Diese günstige Konjunktur haben die Maurer mit theilweisem Erfolg ausgenutzt zur Verbesserung ihrer Lebenslage. Die Holzarbeiter haben infolge ihrer Lauthheit nichts erreichen können, da die Mehrheit der Organisation gleichgültig und feindlich gegenübersteht. Die Durchschnittslöhne betragen 3 bis 3,30 bei zehnstündiger Arbeitszeit, doch sind Löhne von 2 und 2,50 durchaus keine Seltenheit. Mit den hiesigen hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen stehen diese Löhne durchaus nicht im Einklang. Die Lohnzahlung selbst läßt in den verschiedensten Werkstätten viel zu wünschen übrig, so daß man unter Umständen noch froh sein kann, bis am Samstag Abends 8 Uhr im Besitze seiner sauer verdienten Groschen zu sein. Allerdings trifft in diesem Falle ein großer Theil der Schuld die Kollegen selbst. Nun Einiges von der Pianofabrik Mand. Von dieser Firma konnte man vor kurzer Zeit in der hiesigen bürgerlichen Presse lesen, daß sie ihre Arbeiter, 120 Mann, nach Düsseldorf zur Ausstellung schickte, und wurde ob dieser „Wohlthat“ großes Aufhebens gemacht. Betrachtet man die Sache etwas näher, so stellt sich heraus, daß diese „Wohlthat“ der Firma fast gar nichts kostet. Sintermalen zunächst nicht 120, sondern nur 85 Arbeiter nach Düsseldorf gefahren sind, und zum Anderen die Mittel zum größten Theil die Arbeiter selbst aufgebracht haben, und zwar stammen 540 aus der Strafgefangenenkassa und 104 sind Spahnegelder von einem jetzt eingegangenen Arbeitergesangsverein der Firma Mand. So sehen alle diese Wohlthätigkeiten aus, auf welche diese Firma bei allen Gelegenheiten, z. B. auch Weihnachten, in der Öffentlichkeit sich etwas Besonderes zu Gute thut. Also, Koblenzer Kollegen, etwas weniger Harmonie-duselei und etwas mehr Selbstbewußtsein. Anstatt oft vor den Arbeitgebern zu Kreuze zu kriechen, wäre es besser, wenn sie männlicher auftreten würden. Dies ist aber nur möglich, wenn Ihr Euch strengen könnt auf eine starke Organisation. Eine solche nur ist im Stande, die Gesamtlohnverhältnisse unseres Berufes am Orte zu bessern, was dem einzelnen Kollegen unmöglich ist. Darum ermannt Euch, Kollegen, und hinein in die Organisation.

Lügendorf. Hier ist am 18. September nach einem sehr anregenden Vortrag des Kollegen Hartung eine Zählstelle gegründet worden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 34. Zuschriften sind zu senden an L. Hofstro, Wilhelmstr. 25.

Schmölln. In der Hornspinnfabrik von B. Jahr ist den Ausbohrern am Montag, den 22. September, früh ein neuer Lohnarif präsentiert worden, in dem „von heute an“ pro Groß ein halber Pfennig weniger gezahlt wird. Die Ausbohrer sind bekanntlich diejenigen Arbeiter, die so wie so schon etwas weniger verdienen und ein Abzug unter keinen Umständen gerechtfertigt werden könnte. Außerdem kommt hinzu, daß der Geschäftsgang ein ziemlich guter ist, so daß die Arbeiter schon aus diesem Grunde darüber empört sind, wenn man ihnen da noch mit einer circa 20prozentigen Lohnabzug kommt und sie so daran hindert, auch von dem guten Geschäftsgange etwas mit daran theilzunehmen. Der Arbeitgeber hat indeß nicht das Recht, den Lohnsatz einseitig herabzusetzen, und wenn die Arbeiter, es kommen acht Personen in Betracht, es wirklich ernstlich wollen, diesen Lohnabzug nicht anzuerkennen, so sind sie ohne Weiteres dazu berechtigt. Leider ist von diesen acht nur ein einziger im Verband, es scheint, als ob die Fabrikanten die große Gleichgültigkeit der Arbeiter mit besonderem Interesse verfolgten und den Arbeitern jede Verbesserung ihrer Lage beharrlich verweigern. Sie würden die Arbeiter aber doch ungeschöner lassen, wenn sie sich noch besser als zur Zeit um ihren Verband bekümmerten.

Einigand.

Für die Kollegen Hamburgs.

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre der Hamburger Fortbildungsverein am 1. Oktober seine neuen Kurse eröffnen. Alle diejenigen, welche gewillt sind, ihr Wissen zu erweitern, sollten nicht unterlassen, demselben beizutreten. Der Verein verfügt über die besten Lehrkräfte und steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Der Beitrag beträgt für männliche aktive Mitglieder 20 %, für weibliche und inaktive Mitglieder 10 % pro Woche. Die Lehrkarte, welche für alle Kurse und dauernd gültig ist, kostet M. 1. Der Lehrplan enthält folgende Fächer: Sonntags: Buchführung, Montags: Deutsche Sprache, Mittwochs: Rationalökonomie, Freitags: Neuere Literaturgeschichte, Sonnabends: Stenographie. Das Vereinslokal befindet sich Radoiffen 91.

Die Mitglieder der Zählstelle Weimar richten hiermit durch ihre Presse folgende öffentliche Anfrage an den Kollegen Klotz: In der Nummer 35 der Wochenchrift „Neues Leben“ wird gegen den Kollegen Klotz in aller Schärfe und Deffentlichkeit der Vorwurf erhoben, er habe, als Mitglied der Stuttgarter Polizeikommission, mit für die Bewilligung von M. 3000 gestimmt, welche man den Polizeibeamten als Gratifikation für die Niederknüppelung der Passanten *) übergab, die mit den Stuttgarter Straßenbahnen bei ihrem Streik sympathisirten.

Der Kollege Klotz hat unseres Wissens bisher nichts gethan, um sich von diesem Vorwurf zu reinigen. Wir ersuchen ihn deshalb, das in allernächster Zeit und zwar öffentlich zu thun, denn wir haben ein lebhaftes Interesse daran, daß eine berartige Beschuldigung unserem ersten Beamten gegenüber nicht unüberwunden bleibt. Es haben sich in Bezug auf diesen Vorwurf gegen Kollegen Klotz für uns schon arge Schädigungen in der Agitation ergeben.

Wir ersuchen also nochmals, zur Beruhigung der Gemüther in aller Deffentlichkeit eine bestimmte Erklärung abzugeben.
Im Auftrage der Zählstelle Weimar:
Heinrich Körber.

*) So war es nun nicht, wie die Weimarer Kollegen die Sache darzustellen beliebten. Nicht für die Niederknüppelung der Passanten hat Kollege Klotz für die M. 3000 gestimmt, sondern um die Schutzleute für die Stunden über ihren regelmäßigen Dienst hinaus und für ihre gehabten Unkosten (Mittag- und Abendessen etc. in der Wirtschaft) zu entschädigen. Klotz betont in einer Erklärung an den „Vorwärts“:

„Mein Standpunkt ist nun der: so gut wie ich von jedem Unternehmer verlange, daß er seine Leute für außerordentliche Leistungen auch extra entschädigt und ihn von dieser Pflicht gegenüber der Gesamtheit dieser Leute auch dann nicht entbinden kann, wenn ein Theil der Leute sich Nichtverletzungen zu Schulden kommen läßt, ihm vielmehr überlassen muß, diese Einzelnen zur Rechenschaft zu ziehen, so dürfte ich auch hier diesen Leuten die Extrabergütung nicht verweigern, weil ein Theil unter ihnen pflichtvergessen war.“

Im Uebrigen wird wir der Meinung, daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ nicht der Ort ist, in welchem ein Stuttgarter Gemeinderathsmittglied bezüglich seiner Handlungen Rechenschaft abzulegen hat. Die „Schwab. Tagwacht“, der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Partei, und die stattgehabten Versammlungen in Stuttgart bieten den Beweis, welche Stellen darüber zu entscheiden haben.

Ferner ist doch wohl, um über die prinzipielle Seite dieser Frage zu entscheiden, der Parteitag die einzig maßgebende Stelle; dieser aber hat, soweit wir bis zur Stunde unterrichtet sind, keine Stellung dazu genommen, obgleich er des Vorgesetzten und Breiten sich mit Kommunalpolitik beschäftigt hat.

Hatte also der Parteitag keine Veranlassung, sich mit dem prinzipiellen Verstoß des Gemeinderathsmittgliedes Klotz zu beschäftigen, hat die „Holzarbeiter-Zeitung“ dazu um so weniger Anlaß, noch ein Recht. Die Redaktion.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Differenzen in der Dieblinger Holzwarenfabrik sind durch persönliche Vermittlung des Kollegen Klotz-Stuttgart zu Gunsten der Kollegen beigelegt worden. Es handelte sich um die Genehmigung des Affordaritäts und um Zurücknahme zweier Kündigungen, die als Maßregelungen seitens der Kollegen betrachtet wurden.

Der Streik bei E. Schirn in Weissenfee ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Der Meister hatte eingesehen, daß mit dem ihm vom Innungsnachweis zugesandten Streikbrechern nicht zu arbeiten war, da sie ihm alle Arbeit verpfuschten.

Der Tischlerstreik in Stolp dauert unverändert fort. Bei der Firma C. Weder ist die Arbeit wieder aufgenommen, da dort zur Zufriedenheit der Kollegen Verhandlungen getroffen sind. In Betracht kommen bei Herrn C. Weder 94 Kollegen, von welchen 18 im Holzarbeiterverband sind.

Der Streik bei der Firma Kürth & Weber, Stahlhanerei in Geringwalde, dauert fort, trotzdem die Verwaltung nicht unerwünscht, einen Ausgleich auf gutlichem Wege herbeizuführen. Die Herren erklärten in der letzten Unterhandlung, daß sie 50 % pro Duzend zulegen wollen, mehr aber auf keinen Fall bewilligen würden. Hieraus erklärten die Streikenden in der am 20. September stattgefundenen Versammlung, von ihrer Forderung, M. 1,50 pro Duzend, nicht abzugeben. Leider sind drei Arbeitswillige vorhanden. Einer ist in der Werkstatt geblieben, Einer zugereist und der Dritte war eine Woche am Ausstand theilhaftig und ist dann Streikbrecher geworden. Die Haltung der Streikenden ist gut und die Sympathie der übrigen Kollegen am Orte ist auf ihrer Seite.

Differenzen in der Pianofortefabrik von Gebr. Zimmermann (A.-G.) in Leipzig.

Am 18. September wurde den bei dieser Firma beschäftigten Arbeitern ein fünfprozentiger Abzug angekündigt mit dem Hinweis von Seiten der Direktion, daß dieser Abzug ein Beschluß des Aufsichtsrathes sei, und daß man beabsichtigt hatte, den Abzug auf 15 % zu bemessen, da man jedoch wünsche, mit den Arbeitern weiter in Frieden zu leben, so soll der Abzug für sämtliche circa 220 beschäftigten Lohn- und Affordarbeiter nur 5 % betragen. (Wie gnädig!)

Die Betroffenen nahmen hierauf in einer am 15. September stattgefundenen, stark besuchten Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die am 15. September von sämtlichen Arbeitern der Firma Zimmermann besuchte Versammlung weiß den zugemutheten Abzug unter Hinweis auf die allgemeine Thuerung entschieden zurück und ersucht die Fabrikleitung in ihrem eigenen Interesse, den Abzug nicht zur Ausführung zu bringen. Die Organisationsleitung wird beauftragt, zur eventuellen Abwehrbewegung die notwendigen Schritte einzuleiten.“

Der Weiteren wurde eine fünfgliedrige Kommission beauftragt, Verhandlungen mit der Direktion zu führen. Diese Kommission berichtete in einer weiteren vollständig besuchten Versammlung am 17. September, daß die gepflogenen Verhandlungen ergebnislos waren; der Direktor Zimmermann habe zwar erklärt, mit dem Abzug ebenfalls nicht einverstanden zu sein, doch sei der Beschluß des Aufsichtsrathes für ihn bindend. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Behner, erklärte wiederum: Die Berliner Konkurrenz mit ihrer leichtfertigen Produktionsart mache diese Maßnahme notwendig und die Herren Aktionäre werden ebenfalls nicht verschont bleiben. (?)

Obgleich der Geist der Anwesenden für sofortige Arbeitsniederlegung war, so beauftragte man, um keine Mittel zur gütlichen Beilegung unversucht zu lassen, die Organisationsleitung mit einer nochmaligen Verhandlung. Obgleich auch hier dieselbe Antwort erfolgte, so sind die Verhandlungen insofern noch nicht abgeschlossen, als auf Zusage des Vorsitzenden eine weitere Sitzung des Aufsichtsrathes sich nochmals mit der Angelegenheit befassen soll.

Trotzdem ist einem Arbeiter zu reduzierten Bedingungen bereits Arbeit übertragen worden, und da dieser dieselbe weiterverwirklicht, wurde er entlassen.

Für den hiesigen Arbeitsnachweis der Holzindustriellen ist es bezeichnend, daß derselbe arbeitslose Tischler in größerer Zahl nach dieser Firma entsendet, um nach Arbeit nachzufragen, obgleich ein Bedarf an Arbeitskräften (zumal man recht sorgfältig Vorrath auf Lager schaffte) garnicht vorhanden ist.

Bedauerlicherweise ist es auch hier ein Theil der Arbeiter, wenn auch der geringere, welche erst dann die Organisation finden, wenn es ihnen an den Krügen geht; gerade diese Saumseligen sind es aber, welche die Aktionsfähigkeit hindern und schnelles Handeln nahezu unmöglich machen. Möge dies den gesammten Musikarbeitern als Lehre dienen und zum Ansporn, durch Schaffung einer einheitlichen, geschlossenen Organisation stets schlagfertig zu sein.

Ueber das Bausgeschäft S. Wakti in Basel hat die dortige Schreinerorganisation die Sperre verhängt, weil dort die Bohrerarbeiten allgemein geworden ist und Herr W. die Organisation geschmäht hat. Die deutschen Kollegen werden ersucht, obiges Geschäft unbedingt zu meiden.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die „Musikinstrumenten-Zeitung“ regt sich unndthig auf über die Oerminen der Holzarbeiter-Zeitung. Wir sollen, sagt sie, mit dem Artikel über Leipzigs Musikindustrie gegen die Unternehmer gehet und gewöhnt haben. Ihr paßt es nicht in den Kram, daß der Verfasser jenes Artikels seine Leipziger Kollegen mahnt, sich nicht ohne Weiteres, wie bei der Firma Geller, Lohnabzüge gefallen zu lassen; ganz besonders, sagte er, sollten die Arbeiter nicht einzeln mit dem Arbeitgeber verhandeln, sondern nur durch den Ausschuß oder die Beauftragten ihrer Organisation. Die verehrte „Musikinstrumenten-Zeitung“ vergißt ganz, daß, wenn die Arbeiter diesem Rathe folgen, sie nichts Anderes thun, als die Herren Fabrikanten immer gethan haben. Die Fabrikanten wehren sich gleichfalls gegen allgemeine Preisherabsetzungen, und sie kanzeln Den nichtig herunter, der es wagt, billiger zu verkaufen als sonst üblich ist. Ganz besonders schlecht kommen Die weg, die unläuterer Wettbewerb betreiben mittelst unlauterer Klame. Also, warum sich so sehr erregen, wenn auch die Arbeiter ihre Waare Arbeitskraft nicht unter dem üblichen Preis verkaufen wollen?

Wir hegen damit doch nicht, wenn wir die Arbeiter darauf hinweisen, daß durch einiges Zusammenhalten eine Preis-schleuderung verhindert werden kann, im Gegentheil sagen wir damit nur etwas, das die Musikinstrumenten-Zeitung“ von jeder betont hat: „Halte auf Preise und betreibt keine Schundkonkurrenz“. Was sonst das geschädigte Fabrikantenorgan über die Arbeiter und deren „sozialdemokratische“ Presse zu sagen weiß, geht uns garnichts an; ob diese im Interesse der Arbeiter handelt oder nicht, darüber haben nur sie und kein Fabrikantenorgan zu befinden.

Arbeitswillige nach Berlin. Es beruht anscheinend auf Gegenseitigkeit, wenn sich die Berliner Tischler-Znnung zum Spatierbilden benutzen läßt anlässlich der Ankunft fremder Juristlichkeiten. Das Militärkommando zeigt sich dadurch erkenntlich, daß es die Referlisten (Tischler) nach Berlin berweist. In einem Orte Hessens wurde den Referlisten ein Schreiben der Berliner Tischler-Znnung zur Kenntniß gebracht, nach welchem über 300 Tischler nach Berlin gesucht werden. Es wurde den Leuten nahegelegt, diese günstige Gelegenheit anzunehmen. Die Ursache, warum so viel Leute gebraucht werden, wurde allerdings nicht mitgetheilt. Es muß den Berliner Meistern der Tischler-Znnung schon stark unter den Nägeln brennen, wenn sie solche Anstrengungen machen. Ob es indeß zu den Aufgaben der Militärbehörde gehört, sich in wirtschaftliche Kämpfe einzumischen, muß wohl mindestens angezweifelt werden, aber jedenfalls handelt es sich hier um einen Gegendienst für das von der Berliner Tischler-Znnung geleistete Gurrah-schreiben beim Empfang des italienischen Königs.
P. Brüdner.

Gewerkschaftliches.

Ein Eisenbahnerstreik in Deutschland. Am 30. August stellten auf dem sehr verkehrsreichen Bahnhof in Kottbus die Rangierer die Arbeit ein, um eine Besserung ihrer Lage zu erzielen. Bei zwölfstündiger Arbeitszeit erhielten diese angehenden preussischen Beamten A 2,10 pro Tag, sie verlangten gegenüber dem bisher gezahlten Anfangslohn von A 1,90 einen solchen von A 2,50. Die Bewegung verlief, wie es bei den ungunstigen Organisationsverhältnissen dieser allzu abhängigen Arbeiterschaft nicht anders vorauszuweisen war, resultatlos, nachdem 75 Rangierer aus Berlin zum Ertrag der Streikenden herangezogen worden waren. Zwar hat man den ausständigen Rangierern bei Wiederaufnahme der Arbeit versprochen, die Lohnfrage zu untersuchen, doch ist diesem Versprechen eine materielle Bedeutung kaum beizumessen. Der Eisenbahnerverband hat das Verhalten der Berliner Rangierer beim Kottbusser Kampf bedauert und den

Berliner Eisenbahnern vorgehalten, daß auch sie einmal in die Lage der Kottbusser kommen können. Scharfmacherblätter machen daraus die Ankündigung eines Eisenbahnerstreiks und schreien Peter und Morbio. Das ist weiter nicht verwunderlich. Daß aber freisinnige Blätter darauf hereinkommen und den Scharfmachern sekundiren, ist ein trauriges Zeugniß für ihr sozialpolitisches Verständnis.

Aus der letzten Zeit wird übrigens eine Aeußerung des neuen preussischen Eisenbahnministers Budde bekannt, die auf einen ebenso entschiedenen Widerstand dieses Ministers gegen die Organisationsbestrebungen der Eisenbahner schließen läßt, wie er bei seinem Vorgänger v. Thielen üblich war. Der Minister ist wie sein Vorgänger der Ansicht, daß der Staat nimmermehr dulden kann, daß sich Eisenbahnbedienstete mit der ausgesprochenen Tendenz zusammenschließen, eine Lohnhöhung eventuell durch Gewalt, d. h. durch den Ausstand, zu erzwingen. Die vitalsten Interessen des Staates erheischen gebieterisch das schärfste Einschreiten gegen solche Absichten. Der Minister wird sich so lange ablehnend verhalten, bis die Verhältnisse ihn zwingen, den Eisenbahnern entgegenzukommen und ihre Organisation anzuerkennen. Und dahin zu arbeiten, wird das Streben der gesammten deutschen Arbeiterschaft sein, und sie wird rege mitarbeiten an dem Ausbau des Eisenbahner-Verbandes.

Ueber das Zusammengehen mit den christlichen Gewerkschaften hat das Krefelder Gewerkschaftskartell einen sehr beachtenswerten Beschluß gefaßt: Das Gewerkschaftskartell empfiehlt den angeschlossenen Organisationen, mit anderen, nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen keine gemeinschaftlichen Versammlungen und Aktionen zu veranstalten, da solche fast stets unsere klaren Ziele verschleiern und in den Reihen der eigenen Mitglieder Konfusion und Streit zu zeitigen geeignet sind. Stellt sich in einem außergewöhnlichen Fall nach Zusammengehen heraus, so ist dieses dem Kartell, sofern noch Zeit vorhanden, zu unterbreiten. Dieses beschließt mit Zuziehung der Organisationsvorstände, ob ein derartiges Kartell im Interesse der Organisation sowohl als auch im allgemeinen Vortheil liegt. Die betreffende Organisation hat dem Beschluß nachzukommen.

Anlaß zu diesem Beschluß gaben die üblen Erfahrungen, die der Holzarbeiterverband und erst kürzlich der Metallarbeiterverband mit den gemeinsam mit den Christlichen veranstalteten Versammlungen gemacht haben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Für einen in Afford arbeitenden Schreiner hat der Arbeitgeber für genügende Beschäftigung zu sorgen. Der Schreiner Wiedmaier klagte gegen den Möbelfabrikanten Jung in Stuttgart. Der Kläger hat zwei Kästen in Afford anzufertigen übernommen und behauptet, in der Fertigtstellung durch Verschulden des Beklagten, welcher ihm das notwendige Holz nicht ordnungsmäßig geliefert habe, gehindert worden zu sein, weshalb er seinen Lohn nach Stunden berechne und noch A 27,50 restliches Lohngut haben fordere. Der Beklagte anerkannte an der Forderung des Klägers nur A 6, er bestreitet das Vorbringen des Klägers und behauptet, derselbe sei mit seinem Holz nicht ordnungsmäßig umgegangen. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß dem Kläger in der That das zur Herstellung der zwei Kästen notwendige Holz so verzögerlich geliefert worden ist, daß der Kläger an der ordnungsmäßigen Arbeit fortwährend behindert war. Der Arbeitgeber, der seinen Arbeiter gegen Affordlohn beschäftigt, ist nun aber verpflichtet, für ausreichende Beschäftigung desselben (§ 124 Biff. 4 G.-D.) und damit auch für die ordnungsmäßige Bestellung des Materials zu sorgen. Das Gericht hat gemäß § 270 B.-P.-D. angenommen, daß der dem Kläger entstandene Ausfall an ordnungsmäßigem Verdienst A 22,29 betrage und somit den Beklagten zur Bezahlung dieses Betrages verurtheilt, den Kläger aber mit seiner Mehrforderung abgewiesen.

Ein vernünftiges Urtheil über § 110 des Reichsstrafgesetzbuches fällt die Dortmunder Strafkammer, indem sie entschied, daß der § 110 des Strafgesetzbuches, Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze, sich nicht auf zivilrechtliche Delikte erstreckt. Der klare Wortlaut ergebe, daß es sich hierbei nur um Strafgesetze handle. Infolge dieser Auffassung, die übrigens im Gegensatz zu einem Reichsgerichtsentscheid steht, wurde ein Maurer, der in einer Versammlung die in Ründigung stehenden Kollegen aufgefördert hatte, die Arbeit sofort niederzuliegen, freigesprochen.

Literarisches.

„Moderne Möbel im Stile der Neuzeit“. So betitelt sich das neueste Werk, das die bekannte Verlagsgesellschaft W. Fr. Voigt in Leipzig dem Möbeltischler unterbreitet. Entworfen und gezeichnet ist dasselbe von dem in Fachkreisen ebenso bekannten Architekten für Innenräume, Herrn Mag Graef.

Trotzdem Möbel im Stile der Neuzeit (sogen. Jugendstil) schon seit fast zwei Jahren angefertigt werden, lag bis heute ein Werk, das uns zusammengehörige Möbel in einheitlicher Form und aus einem „Guß“ zeigt, nicht vor. Wenn wir uns bisher für den Jugendstil nicht haben begeistern können, so lag es daran, daß die uns zu Gesicht gekommenen Zeichnungen wahrhaftig alles Andere vermochten, nur uns nicht dazu zu bewegen, diesem „modernen“ Stile das Wort zu reden. Das vorliegende Möbelwerk scheint es fertig zu bringen, uns mit unserer Abneigung gegen den ungehobelten, ungeschliffenen modernen Jugendstil auszu-söhnen. Wir gestehen ein, daß die Möbel, welche uns Herr Graef gezeichnet hat und die er Möbel im „Stile der Neuzeit“ nennt, thatsächlich etwas Anderes sind, als die Alererei, welche auf den Zeilagen der Fachzeitungen das Auge beleidigt. Das Graef'sche Werk zeichnet sich vor Allem aus durch die saubere und präzise Ausführung der Zeichnungen. Diese selbst sind, wie wir dem Verfasser beifügen, frei von Ueber-treibungen im Aufpuß und Verzierungszweife. Bei den Entwürfen ist namentlich Werth auf sachmännische Konstruktion gelegt und schwierige Künstelei in der Zusammen-

setzung möglichst vermieden, und, wie ein Blick in die Zeichnungen zeigt, bei jedem Stück eine praktische Lösung in's Auge gefaßt und durchgeführt worden. Herr Graef sagt durchaus treffend in seinem Vorwort, daß der allgemein geltende und hervortretende Zug der neuen Richtung die geschwungene Linie bei konstruktiver Zusammensetzung der Holz ist, wodurch eine Vereinfachung von Stabilität und Ziellichkeit erreicht wird. Die Schnitzerei an den Möbeln ist, wie ersichtlich, meistens flach relief oder gravirt gehalten und in die Ebene eingetragen. Vielfach kommen Färbungen des Grundes vor und auch hier und da Goldlinien. Die Zeichnungen sind, wie es die neue Richtung will, stets dem praktischen Bedarf angepaßt; spitze und scharfe Kanten sind vermieden, und bei guter Ausnutzung des Raumes nur unbedingt nöthige Holzstärken verwendet.

Das uns vorliegende Werk: „Moderne Möbel im neuen Stil“ enthält auf 26 Doppeltafeln 126 Einzelzeichnungen. Fast jeder derselben sind Höhen und Grundriß angefügt. Auf 4 Seiten Text ist kurzgebrängt eine Erläuterung der Zeichnungen und Risse beigegeben. Sehr willkommen werden dem Fachmann die Werkstattzeichnungen (Details in natürlicher Größe) sein, die dem Werke beiliegen. Es sind 4 Blatt 80 + 57 cm groß, starkes Papier, auf beiden Seiten Zeichnungen enthaltend.

Der Preis für das vorstehend skizzirte Werk beträgt nur A 7,50. Würde die Verlagshandlung nicht auf einen großen Umsatz rechnen, wäre es unmöglich, das Werk zu dem billigen Preise verkaufen zu können. Wir können unseren Kollegen, die sich mit dem Jugendstil vertraut machen wollen, die Anschaffung des Werkes (in Mappe) auf's Angelegentlichste empfehlen. Zu beziehen auch durch die Expedition unserer Zeitung.

Gleichfalls im Verlag von W. Fr. Voigt erschien „Der Bau hölzerner Treppen“. Dies seit mehr als 20 Jahren allbekannte Treppenwerk von Dr. W. G. Wesse hat — was bei fachtechnischen Werkschriften etwas heißen will — die fünfte Auflage erlebt. Wer die neueste Auflage mit der vierten Wesse'schen vergleicht, sieht sofort auf den ersten Blick, daß an dem Treppenwerk der fünften Auflage eine Reformierung zum Besseren vorgenommen worden ist. Und zwar war es Herr Professor Opderbede's sachkundige Hand, die die früheren Entwürfe den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend umgearbeitet hat. Herr Opderbede hat zweifellos sein Hauptaugenmerk auf die konstruktive Durchbildung gelegt, wenige, aber gute und für viele Fälle passende Beispiele gewählt, und diese mit allen Einzelfällen so dargestellt, daß sowohl der Schüler wie der praktische Treppenbauer alles für die Ausführung Nöthige aus den Darstellungen mühelos erkennen und verstehen kann. Das Werk enthält 24 Tafeln mit Treppenzzeichnungen der verschiedensten Art, von der einläufigen Podesttreppe bis zur kreisförmigen Wendeltreppe mit voller Spindel, mit allen nur denkbaren Einzelheiten der Treppenbaukunst. Voran geht dem erläuternden Text der einzelnen Tafeln eine Ab-handlung über die Praxis und die Regeln des Treppenbaues. Der Preis des Werkes ist trotz seiner wesentlichen Verbesserung und gediegeneren Ausstattung der gleiche geblieben und beträgt nach wie vor nur A 6. Alle Kollegen, die die Kunst des Treppenbaues gründlich erlernen, und die, welche sich weiter vervollkommen und materiell verbessern wollen, mögen das geringe Opfer nicht scheuen; es wird durch den Vortheil mehr als einmal aufgemogen. Auch dies Werk ist durch unsere Expedition zu beziehen.

Briefkasten.

* Wer liefert Dugbaumabfälle?
D. F. Orb. Hermann Lohse Nachf., Hamburg, Schmilinst-straße und E. Wiler in Heidelberg sind eingelegte Fournire für Schatullen und Tischplatten verschiedener Art und Größe zu haben. Eine Wiener Fabrik, die solche Fournire liefert, ist uns nicht bekannt.

J. C. in W. Wenn Sie „den Protestbewegungsrummel auch für einseitig“ halten und deshalb wünschen, daß nun endlich Schluß gemacht wird, so können wir, obwohl der gleichen Meinung, doch denselben nicht über's Knie brechen.

Mürnberg, J. C. Wegen Dugbaumfägespähnen wenden Sie sich an Herrn Karl Wukert, Fichtelgebirger Holz-waarenfabrik in Marktshorgast.

Langenöls, G. W. Garderoben und Schließhaken, Stodtränge und Zwinger dürfen Sie bei der Firma B. Werner in Herlohn, bestimmt aber bei der Firma Gustav Zahnow daselbst erhalten können. Stodtränge liefert auch Herr W. Sondermann in Niedersehmarn (Rheinl.), Zwinger Herr C. R. Hammerstein in Merxcheid (Rheinl.).

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. 3 in Hamburg.)

Vom 6. bis 20. September gingen folgende Gelder ein: Berlin B. Kiel je A 600, Weinhelm 500, Berlin C, F und G, Karlsruhe, Hamburg II und V je 400,örde 350, Wahrenth 330, Altenburg, Dorst, Weimar je 300, Feutenheim 250, Volkmarshorf, Striesen, Ohlau, Reudnik, Leipzig I, Hochheim, Wilmersdorf, Achaffenburg, Gemelingen, Brandenburg, Jiers-lohn, Oberrad, Endenich, Mainz, Worms je 200, Liegnitz 180, Schaafheim, Striegau, Düsseldorf, Wuthlangen, Pauns-vri je 150, Oberbettringen 125, Raichen, Rogheim, Homburg b. d. S., Böckack, Wödingen, Tharandt, Weglar, Cohnmannsdorf, Hof-heim, Friedrichroda, Harburg, Steglitz, Spiegelberg, Oldenburg je 100, Weiterstadt, Pfaffenwiesbach je 80, Lebenhausen 70, Lohnditz 50. Summa A 11 665.

Vom 6. bis 20. September erhielten Zuschüsse: Coblenz A 350, Kassel 300, Alte Neustadt, Dagersheim, Niedermüschitz Wörth, Neustrelitz, Bruchsal, Weichneureuth, Oranienburg, Friedrichshagen, Hochstadt, Delknitz, Algenau je 200, Wredow, Neuendorf, Pieschen je 150, Neustadt b. L., Saalfeld, Eubens-burg, Naumburg je 100, „tripp“ 50. Summa A 3950.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt A 1153,22.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Verfammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Barmen. Am Montag, den 29. September, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7. Düsseldorf. Dienstag, den 30. September, Ab. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8. - Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 27. Septbr., Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26. - Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei P. Borgs, Schützenstraße.

Elberfeld. Am Montag, den 29. September, Abends 9 Uhr, im Volkshaus, Hochstr. 84. Halberstadt. Sonnabend, den 4. Oktober, bei Frankemann, Westendorf 25.

Gerne. Freitag, den 28. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: Mitteilungsversammlung.

Köln a. Rh. Sektion der Parkettbodenleger. Sonntag, den 28. September, Morgens 10 Uhr, Friesenstraße 58.

Schmöln. Sonnabend, den 4. Oktober, Hauptversammlung im Restaurant „Zur Wölfe“. Kollegen, erscheint zahlreich!

Schöneberg. Donnerstag, den 2. Oktober, bei Obst, Weiningerstr. 8.

Worms. Nächsten Samstag, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Cassel. Bevollmächtigter Hans Edel, Wolfhaagerstraße 1 (Ecke v. Bauberein). Vereinslokal bei Hartmann, Schäfergasse 14. Herberge und Arbeitsnachweis bei Damm, Graben 60. Wir eruchen die zureisenden Kollegen dringend, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen.

Die Ortsverwaltung. Den reisenden und hiesigen Kollegen zur Nachricht, daß Kassirer Peter jetzt Charlottenstr. 68, 3. Et., wohnt, aber keine Reiseunterstützung mehr ausbezahlt. Diefelbe wird von jetzt ab in der „Herberge zur Heimath“ ausbezahlt.

Die Lokalverwaltung. Kaiserlautern. Unsere Herberge befindet sich jetzt ab im Gasthaus „Zu den drei Möhren“, bei Peter Wolf, Stadtweihenstraße 1.

Wforzheim. Die Reiseunterstützung zahlt Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr Alfred Hermann, Gr. Gerberstraße 7. Die Herberge befindet sich „Gasthaus zur Eintracht“, Neuchlinstraße.

Starnberg. Unsere Herberge befindet sich im „Tuninger Hof“. Reiseunterstützung zahlt Kollege Gehring, Hanselbergstr. 85, 2. Et.

Gettorf. Die Kollegen und Zahlstellen werden gebeten, mir die Adresse des Kollegen Otto Lorenzen (Buch-Nr. 92 981), geb. am 12. 12. 75 zu Altona-Otten, zu übersenden. Wilhelm Schulte, Kassirer.

Aufforderung.

Die Verbandskollegen werden um Angabe des Aufenthalts des Kollegen Karl Pöhl (Buch-Nr. 37 936), geb. 30. 6. 78 zu Stadthof, gebeten. Jos. Busch, Starnberg, Postfach 6 1/2.

Achtung!

Holzarbeiter Deutschlands!

Der Zentralarbeitsnachweis der Holzarbeiter, welcher bis jetzt in Frankfurt a. M. geführt wurde, befindet sich von nun an in Hamburg bei dem Kollegen H. Marschall, Altonaerstraße 42, Hitz. 1, 2. Anfragen, Offerten und sonstige Zuschriften, welche auf den Nachweis Bezug haben, sind nur an diese Adresse zu richten.

Die Ortsverwaltung Hamburg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lokstedt.

2. Stiftungsfest

am Sonntag, den 28. September 1902, im Lokale des Herrn Ferd. Schröder (Eindampfbahn) in Lokstedt, Endstation der Straßenbahn. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Verbunden mit Preisfesten für Herren sowie Damenbeimung. Eintritt 30 A.

Dazu ladet freundlich ein Das Festcomité.

Cannstatt.

Ueber die Dauer des Cannstatter Volksfestes werden sich die Kollegen von hier und umgebend bei unserem Kassirer auf dem Cannstatter Waizen, Wirtschaftshaus Nr. 24, Adenauer.

Die Lokalverwaltung.

Ueber Kollege würde einem lange Jahre organisierten Verbandsmitglied eine Stelle als Drechsler zuweilen. Mittel u. Korbmacherei. Off. unter N. S. 145 an die Exped. der Holzarb.-Ztg.

1-2 Tischlergesellen auf Bauarbeit werden gesucht.

Carl Mewes, Tischlermeister, Wäthen b. Langerhütte.

Gesucht für sofort einige tüchtige Möbelschreiner für feine Arbeit. Off. unter A. B. 144 postlagernd Wieblingen bei Heidelberg (Waden).

Tüchtiger Stuhlbauer (Handarbeiter) gesucht. Bernhard Bücking, Coesfeld i. W.

Tüchtiger Bohrer auf Wärfenholz, der freihändig bohrt, von Holzfabrik gesucht. Stellung dauernd. Off. mit Zeugnisabschr. unter N. S. 142 an die Exp. d. Ztg.

Tüchtiger Drechsler, der auf Wärfenholz und Möbel gearbeitet hat, findet dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnisabschr. unter N. S. 143 an die Exp. d. Ztg.

Gesucht zu sofort ein junger, tüchtiger, solider Drechsler auf Bau und Möbel. Nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

F. Brner, Drechsler mit Dampftrieb, Reinsfeld i. Holst.

Suche auf sofort einen tüchtigen Korbmachergehilfen auf Grängematt und Rohrarbeit, Stellung dauernd. Bei sofortigem Eintritt wird Heisegeld nach vierzehntägiger Arbeit bis M. 8 vergütet. G. Möller, Korbmacher, Salzotten i. W.

2 Korbmacher auf Grängematt sofort gesucht. A. Müller jun., Wolgast.

3-4 Korbmachergehilfen

auf Ballonkörbe (Stücklohn 30 A) und Rohrarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Kassel, Magazinstr. 8.

„Der Deutsche Tischlermeister“

Berlin SW, Friedrichstr. 31,

ist die anerkannt hervorragendste Fachzeitung der Tischlerei. Jede Nummer enthält praktisch verwendbare Zeichnungen für Möbel- und Bautischlerei. Zahlreiche Textillustrationen. Wöchentlich erscheint eine Nummer. Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Abonnements-Bestellungen werden am Schalter des nächstgelegenen Postamtes entgegengenommen zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Der „Deutsche Tischlermeister“ ist im Postzeitungskatalog unter Nr. 1956 eingetragen, was bei der Bestellung am Postschalter angegeben werden muß. Wünscht der Abonnent die Zeitung in's Haus gebracht, so sind an die Post noch 12 A pro Vierteljahr Bestellgeld zu zahlen. Auch kann man die Bestellung durch den Briefträger besorgen lassen, doch ist es gut, um Verwechslungen zu verhüten, diesem den genauen Titel der Zeitung „Der Deutsche Tischlermeister“ und die Zeitungskatalognummer 1956 auf einen Zettel aufzuschreiben. Auch kann man einen derartigen Bestellzettel mit der Aufschrift: An das Postamt, hier, und mit deutlicher Angabe der Wohnung und des Namens des neuen Abonnenten versehen, unfrankiert in einen Briefkasten werfen, dann besorgt die Post die Zeitung und erhebt den Betrag für das Abonnement durch den Briefträger. Wünscht ein Abonnent die Zeitung per Streifenband zu erhalten, dann genügt eine Postkarte an die Expedition, „Der Deutsche Tischlermeister“, Berlin, Friedrichstraße 31. Das Streifenbandabonnement ist theurer und kostet M. 2 pro Quartal.

Meinel & Herold Harmonika-fabrik Klingenthal (Sa.) Nr. 108. versenden unter Garantie direct an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichsten Harmonikas. Nur 4 1/2 M.

Kostet eine solide Cong.-Zug-Harm. mit 10 Tasten, 50 Karf. Stim. (3 chörig). Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 8 theil. (11 falt.) weit ausziehbares Holz mit Metall-schrauben, verlotzte Metallbasaklappen, Größe ca. 28 cm, dieselbe Harmonika, 3 sochte Register, 3 chörig, 70 Sim., prächtiger Orgelton, kostet nur 6 M. Selbstlernschule u. Holzflügel umsonst hierzu. 2, 3, 4, 5, 6 chörig; 2 u. 3 theil., sowie sogen. Wiener Harmonikas in Ab. 120 Nr. flammend billig u. doch gut. Neuester Katalog (100 Seiten) fast m. 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mandolinen, Bandolons, Zithern billig. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Kein Risiko. Ueber 5000 Dankschreiben.



Umsonst und franko erh. jed. mein. Pracht-Katalog m. ca. 3000 Abbildung. v. Messer, Scheren, Sensen, Wägen, Fernrohre, Gold- und Lederwaaren u. (unentbehrlich i. jed. Haushalt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Naßmesser mit Stahl zu 2 Mk., dito Diamantstahl 3 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa. Fritz Hammesfahr, Poche-Solingen, Stahlw.-Fabr. u. Versand.

E. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.

Bratsch's Politur „Unerreicht“ Bratsch's Eichen-Wachbeizen Bratsch's weltberühmt. Mattlack Bratsch's Schellack-Porenfüller Bratsch's Politur- u. Glanzlacke sind die besten.

Präparirt:

Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

Anhaltische Bauschule, Zerbst. Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei. Abgangszug v. Verbands Deutscher Bauwerkamahl anerkt. Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker. Direktion: Opdarbocke, Prof.

Sobald erschienen! Neu! Sobald erschienen!

Der Praktische Tischler.

Ein Handbuch der gesamten modernen Bau- und Möbeltischlerei von Hermann Walde, Leiter der Tischlerfachschule in Warmbrunn. 600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln. Nebst zwei belfarbigen Modellen:

Gasmotor mit Antrieb einer Fräsmaschine... Kleider- und Wäschebrenn. Preis eleg. geb. M. 18, in Theilzahl M. 20 (M. 6 Anzahlung, M. 4 Monatsraten).

Eines der besten Hülfsmittel ist Der Praktische Tischler. Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unerhöplichen Vorn des Wissens zu thun haben. Jeder kommt in diesem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbeltischler braucht. Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gebiegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch Der Praktische Tischler. Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verginsen. (Wesprechung in der Holzarb.-Ztg., Nr. 26 von 29. Juni 1902.) Ich liefere auf dies. Zus. zum Ausnahme-Preis von nur 16 Mk.

Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig. Vertreter gesucht!

Benötigen Sie Rasir-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser und Gabeln, Scheren, Haushaltsartikel, Waffen, Waagen, Lederwaaren, Albums, Wärfen, Pfeifen, Zigaretten- und Zigarettenspitzen, so wenden Sie sich direkt an die Stahlwaarenfabrik Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen Nr. 64. Katalog mit ca. 3000 Abbildungen erhalten Sie gratis u. franko. Gleichzeitig verleiht obige Firma, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit ihrer Waaren zu überzeugen, ein Silberstahl-Rasirmesser Nr. 30, wie Zeichnung, mit 5jähriger Garantie, sein höhlgeschliffen, mit Stahl, fertig zum Gebrauch 30 Tage zur Probe, zum Preise von 1,50 Mk. franko. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. Also kein Risiko. Mehr als ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme!

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Bestellkarte von dem Verlag „Der Deutsche Tischlermeister“, Berlin SW 48, bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Verlag: A. Köstle, Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co., Weide in Hamburg.

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager H. Himstedt, Gamburg, Lange Mühlen 88/87 Preislisten a. Wunsch z. Diensten. (Geringe, sog. Ladenwaare führen ich nicht.) Sehr lehrreich für die Bautischler u. selbst den tüchtigsten Treppenbauern zu empfehlen ist das Werk: Wolf's Praktische Ausführung der Treppen, mit zusammenlegbaren Modellen von Gustav Wolf, denn der Verfasser, der selbst viele und selten vorkommende Treppen gebaut hat, giebt in demselben die Ausführungen der einfachsten und schwierigsten Treppenarbeiten, genau wie dieselben vom Maßnehmen an bis zur Fertigstellung in der Praxis nacheinander ausgeführt werden. Das Buch wird auch wegen der deutlichen Erklärung und den Modellfiguren, welche sich in ihrer Form ähnlich wie vierkantige Hölzer gestalten, überall sehr anerkannt und zum Preise von M. 6 gegen Nachnahme, direkt bezogen, stets franko geliefert. Bestellungen nimmt Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleußig, Deferstr. 12, selbst entgegen.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister. Südd. Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erfolgreichste Lehrmethode. Tischler-Fachschule Detmold. Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung. Tischlerschule Sternberg (Meckl.) Architektur-, Zeichner-, Meisterkurse.